

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit, mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit monatlich, 15.30 Lit vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.51 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Zeitungen, Verträge usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der nun-Spaltselle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einlegung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 138 Memel, Donnerstag, den 15. Juni 1933 85. Jahrgang

Berscharfung des Konflikts Berlin = Wien

Der Pressechef der Oesterreichischen Gesandtschaft in Berlin ausgewiesen — Tausend Nationalsozialisten in Haft — Reichstagsabgeordneter Habicht im Hungerstreik — Dollfuß bleibt in London

omb. Berlin, 14. Juni

Der Bruch des Völkervertrages durch die österreichische Regierung dadurch, daß sie den der Deutschen Gesandtschaft in Wien als Presseattaché zugewiesenen Reichstagsabgeordneten Theo Habicht, der gleichzeitig Landesinspektor der N. S. D. A. P. in Oesterreich war, verhaftet hat, hat die deutsche Reichsregierung nun zu einer Gegenmaßnahme gezwungen, nachdem trotz des eingeleiteten Protestes die Verhaftung Habichts und die Anklage seiner Ausweisung aus Oesterreich nicht rückgängig gemacht worden sind. Aus diesem Grunde ist der Oesterreichischen Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt worden, daß ihr Presseattaché Dr. Wasserbaeck sofort das deutsche Reichsgebiet zu verlassen hat. Dr. Wasserbaeck wird umgehend aus Deutschland abgeschoben.

Die Verhängung des Standrechtes an. Nach dem Polizeibericht über die Vorgänge der letzten Tage befinden sich zurzeit 100 Personen, darunter zahlreiche Reichsdeutsche, im Polizeigewahrsam.

Sicherheitsdirektoren — Sicherheitsdirektive

wth. Wien, 14. Juni. Der Ministerrat beschloß, zum Zwecke einheitlicher und straffer Exekutive die Bestellung von „Sicherheitsdirektoren“, die der Bundesregierung unmittelbar unterstellt sind. Ferner soll unter Heranziehung regierungstreuer Verbände eine sogenannte „Sicherheitsdirektive“ gebildet werden. Die Landesregierungen wurden aufgefordert, auch den Landes- und Gemeindeangestellten die Zugehörigkeit zur N. S. D. A. P. zu verbieten.

Haben sie die Bomben geworfen?

wth. Wien, 14. Juni. Wegen der Bombenanschläge in Meidling und Favoriten sind insgesamt vier junge Leute verhaftet worden, über deren Persönlichkeit die Polizei vollkommen Stillschweigen bewahrt.

Deutscher Protest

omb. Berlin, 14. Juni. Die Deutsche Gesandtschaft hat bei der österreichischen Regierung formell schärfsten Protest gegen die Verhaftung des deutschen Reichstagsabgeordneten Habicht in Linz eingeleitet und sich alle weiteren Schritte vorbehalten.

Dollfuß hegt nicht die geringste Besorgnis

wth. London, 14. Juni. Der österreichische Bundeskanzler erklärte gestern in den Wandelgängen der Weltwirtschaftskonferenz, daß er wegen der in Oesterreich entstandenen Lage nicht die geringste Besorgnis hege. Die einzelnen Ereignisse seien zwar wohl die Folge seit langem vorbereiteter Pläne, doch sei er überzeugt, daß die

Regierung die Lage vollkommen in der Hand habe. Was seine eigene Person betreffe, so habe er von vornherein die Absicht gehabt, London am Mittwoch zu verlassen, und werde bei diesem Termin verbleiben, als ob nichts Außergewöhnliches vorgefallen sei.

wth. London, 14. Juni. Wie zu hören ist, wird Bundeskanzler Dollfuß vorläufig in London bleiben. Diese Nachricht kommt völlig überraschend, da Dollfuß bekanntlich heute nach Wien abreisen wollte.

Kommt es zur Intervention der Mächte?

omb. London, 14. Juni. In einer Meldung des „Times“-Korrespondenten in Wien heißt es, das Pressedepartement der Bundeskanzlei stelle es in Rede, daß der Bundeskanzler Dollfuß Großbritannien und andere Mächte ersucht habe, im deutsch-österreichischen Konflikt zu intervenieren. Das

Weltwirtschaftskonferenz hört den Reichsaußenminister

„Deutschland hat sein Teil getan“

Die wirtschaftlichen Fragen werden nur gelöst werden können, wenn die politischen Aufgaben geregelt werden

wth. London, 14. Juni. Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz legte der französische Ministerpräsident Daladier die Ansichten der französischen Regierung zu den Problemen der Weltwirtschaft dar. Er erinnerte daran, daß es auf der Welt mehr als 90 Millionen Arbeitslose gebe. Man müsse wieder den Menschen zum Herrn über die Maschine machen und dürfe

Neuerliche, was die amtlichen Stellen zugeben wollen, sei, daß der Kanzler in London auf die österreichischen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht habe. Aber private Informationen liehen diese Dementis nicht als glaubhaft erscheinen.

Auf alle Fälle ist es klar, daß der österreichische Bundeskanzler nicht der Weltwirtschaftskonferenz zuliebe in London bleibt, während sich die Spannung in Oesterreich zusehends verschärft. Einen ersten Niederschlag seiner Londoner Bemühungen scheint ein gleichfalls von der „Times“ veröffentlichter Artikel zu bilden, in dem es heißt, die Lage, die durch die Einmischung der deutschen Nationalsozialistischen Partei in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs entstanden sei, habe in England große Besorgnis verursacht. Es habe sich der Eindruck verstärkt, daß diese Einmischung von der deutschen Regierung vorsätzlich unterstützt werde. Ueberdies werde angenommen, daß einige der politischen Verbände, die auf österreichischem Gebiet begangen worden sind, das Werk extrem gesinnter deutscher Nationalsozialisten gewesen seien, von denen sich während der letzten sechs Wochen nicht wenige nach Oesterreich begeben hätten. Diese Anzeichen, daß die allmächtige deutsche Nationalsozialistische Partei versuche, den Streit zwischen den österreichisch gesinnten Christlichsozialen und den deutsch gesinnten Nationalsozialisten Oesterreichs im deutschen Interesse auszunutzen, hätten auch in Rom große Unruhe verursacht.

nicht zulassen, daß die Maschine den Menschen beherrsche. Dazu sei es aber notwendig, die Probleme, die sich auf dem Gebiete des Geldwesens und der Produktion ergeben haben, zu lösen. Um internationale Handelsübereinkommen von Dauer und Abmachungen über die Regelung der Produktion abschließen zu können, sei es notwendig, den internationalen Selbstverkehr in Ordnung zu bringen.

Besonders notwendig sei die Vergabung großer öffentlicher Aufträge, um die Arbeitslosen in den Wirtschaftszweigen wieder einzugliedern. Daladier erklärte, man müsse die Freizügigkeit des Goldes wieder herstellen, denn nur so könne man die Kämpfe auf dem Gebiete des internationalen Geldwesens beenden. Eine Entlastung des Arbeitsmarktes könne herbeigeführt werden, wenn die 40-Etundenwoche international angenommen würde. Der italienische Delegierte Jung betonte, daß erst das internationale Schuldenproblem gelöst werden müsse.

ehe man an eine Erhöhung des internationalen Preisniveaus und an eine Begrenzung der Zollschranken herangehen könne. Die Erhöhung des Preisniveaus dürfe lediglich im Zusammenhange mit dem Währungsproblem verhandelt werden. Eine Besserung der internationalen Wirtschaftsverhältnisse könne nur durch eine tatsächliche Stabilisierung der Währungen erzielt werden. In der Nachmittagsitzung sprach der Führer der deutschen Delegation, Außenminister Freiherr v. Neurath. Nach Worten des Dankes, an den englischen König und die englische Regierung führte der Außenminister u. a. aus:

„In der Generaldebatte möchte ich den allgemein anerkannten und auch in den Bericht der Experten aufgenommenen, volkswirtschaftlichen Grundgedanken erneut betonen, daß internationale Schulden letzten Endes nur durch Waren- und Dienstleistungen getragen werden können. Dieser Grundsatz wird für uns bei der heutigen Lage der deutschen Wirtschaft den Ausgangspunkt bilden müssen. Nach unserer Auffassung werden die wirtschaftlichen und insbesondere die handelspolitischen Probleme erst dann einer Lösung zugeführt werden können, wenn man sich zuvor über die fundamentalen Grundsätze der Kredit- und Finanzfragen befriedigend geeinigt hat. Die Welt hat bisher angenommen, daß bei diesen Problemen die Interessen der hier

Vorstellungen des deutschen Gesandten

Wegen der von der litauischen Regierung erlassenen Ausländergesetze

ss. Kaunas, 14. Juni. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat der deutsche Gesandte für Litauen, Dr. Beschlin, wegen der am 10. Juni erlassenen (von uns vorgestern veröffentlichten) Ausländergesetze bei der litauischen Regierung heute nachmittag Vorstellungen erhoben.

ss. Kaunas, 14. Juni. Zu der Veröffentlichung der Gesetze über die Aufenthalt- und Arbeitsgenehmigungen sowie zu den Ausführungsbestimmungen wird seitens des Innenministeriums heute durch die „Ela“ erklärt, daß bis jetzt von den Kreisbehörden erteilten Genehmigungen bis zum Ablauf der darin festgesetzten Frist nach wie vor in Geltung bleiben. In Zukunft werden an die Ausländer sowie an die Staatenlosen, die in Litauen mehr als ein Jahr wohnen, die Aufenthalt- und Arbeitsgenehmigungen durch die Kreisbehörden und an die Ausländer und Staatenlosen, die weniger als ein Jahr wohnen, durch das Bürgerrechtsdepartement erteilt werden. Die entsprechenden Gesetze um Erteilung bzw. Verlängerung der Aufenthalt- und Arbeitsgenehmigungen müssen über die Ortspolizeibehörden gerichtet werden. Die Organe des Innenministeriums werden ihre Antworten schriftlich mitteilen.

Auch Litauen zahlt nicht

Die fällige Schuldentrate an Amerika

ss. Kaunas, 14. Juni. Wie hier heute verlautet, wird die litauische Regierung die am 15. Juni fällige Schuldentrate an die Vereinigten Staaten von Amerika vorläufig nicht entrichten und die Beschlüsse der anderen Mächte in London abwarten.

lar zu zahlen, eine Summe, die unter Zugrundelegung des jetzigen Dollarkurses mit 1 068 000 Lit bezahlt werden könnte. Würde Litauen die Rate in Silberwährung zahlen, wozu es nach der Erklärung von Roosevelt berechtigt ist, dann würde es sie mit 715 983 Lit abdecken können.

Der Außenhandel weiter aktiv

Aber harter Rückgang des Außenhandelsumfahes

Der litauische Export im Mai betrug 13,1 Millionen Lit gegen 13,6 Millionen Lit im Mai vorigen Jahres und der Import 13 Millionen Lit gegen 15 Millionen Lit. Der Außenhandel war somit im Mai mit 100 000 Lit aktiv. Der litauische Export in den ersten fünf Monaten dieses Jahres betrug insgesamt 59,5 Millionen Lit gegen 81,3 Millionen Lit im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres und der Import 56,6 Millionen Lit gegen 64,4 Millionen Lit. Der Außenhandel war also in diesem Jahre bis Juni mit etwa drei Millionen Lit aktiv. Die Aktivität des Außenhandels im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres betrug dagegen etwa 17 Millionen Lit. Der Rückgang des Außenhandelsumfahes gegen die ersten fünf Monate des vorigen Jahres beträgt 20 Prozent und gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1931 mehr als 87%.

Das Bacon-Kontingent

Wom 28. Juni bis zum 22. Juli wird Litauen nach England 85 100 Zentner Bacon ausführen können und vom 23. Juli bis zur endgültigen Regelung der Frage der Baconeinfuhr durch England 84 200 Zentner.

Als staatsfeindlich erklärt

wth. Wien, 14. Juni

Der Ministerrat hat gestern einen Erlass genehmigt, dem zufolge die Zugehörigkeit der Bundesbeamten zur Nationalsozialistischen Partei und das Wirken für diese Partei als staatsfeindlich erklärt wird.

Im Anschluß an diesen Erlass hat der Bundesminister für Sicherheit, Fej, an alle Sicherheits- und Gendarmeriebeamten Oesterreichs einen Tagesbefehl ausgegeben, in dem es, wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, heißt: „Die Ereignisse der vergangenen Zeit, besonders der letzten Tage, haben deutlich bewiesen, daß die N. S. D. A. P. in Oesterreich eine staatsfeindliche, das Volk und das öffentliche Wohl schwer schädigende Tätigkeit ausübt und mit ganz mibridigen Mitteln arbeitet. Es geht jetzt um das Wohl, um die Existenz unseres Volkes.“

Nach Blättermeldungen aus Linz ist Reichstagsabgeordneter Habicht in Linz in einer schmutzigen Einzelzelle untergebracht worden. Da ein Einspruch Habichts erfolglos geblieben sei, sei er in den Hungerstreik getreten.

Wie die Blätter feststellen, sind bis heute früh mehr als tausend Funktionäre der Hitler-Bewegung in Oesterreich festgenommen worden.

Die Drohung mit dem Standrecht

wth. Wien, 14. Juni. Seeresminister Baugoin kündigte in einer Massenversammlung im katholischen Vereinhause beim Versuch einer Revolution

vertretenen Staaten nicht gleichliegen. In der Tat scheinen, wenn man jedes der Probleme für sich betrachtet, die Interessen gegensätzlich zu sein.

Aber diese Konferenz ist der schlagende Beweis dafür, daß es sich nur um schwebende Gegenstände handelt. Die Industrie kann nicht leben, wenn die Landwirtschaft nicht lebt und umgekehrt, der Gläubiger kann nicht leben, wenn der Schuldner nicht lebt. Die Goldwährung hat keinen Sinn, wenn die Freizügigkeit des Goldes nicht gewährleistet ist. Nachdem diese Konferenz der lebendige Ausdruck dieser Einsicht ist, werden wir auch den Mut aufbringen müssen, die sich daraus ergebenden Lösungen durchzuführen.

Freilich werden die Völkervertragungen sich zu den Lösungen nur durchbringen können, wenn das Vertrauen und ein friedliches und verständnisvolles Zusammenleben der Völker wieder hergestellt wird, wenn die großen politischen Aufgaben geregelt werden, die der Lösung harren. Daß das andere große politische Problem (der Abrüstung), um dessen Lösung wir seit Jahren ringen, vor dieser Konferenz nicht mehr gelöst werden konnte, war eine herbe Enttäuschung.

Die deutsche Regierung kann uns nicht sagen, daß sie ihr Teil dazu beigetragen hat, das Vertrauen wieder herzustellen. Selten wohl ist eine Regierungserklärung in der Welt mit gleicher Spannung erwartet worden, wie die kürzliche Erklärung des Reichskanzlers Hitler vor dem Deutschen Reichstag. Selten wohl ist eine Regierungserklärung mehr veranlaßt gewesen, als diese, Verhütung zu schaffen und der Wiederkehr des Vertrauens die Wege zu ebnen. Der Wert dieser Regierungserklärung kann nicht dadurch gemindert werden, daß gesagt wird, das sind Worte, wir wollen die Handlungen abwarten. Die deutsche Regierung hat gehandelt. Sie hat ihr volles Teil dazu beigetragen, um die große, von staatspolitischer Weisheit eingeleitete Initiative des italienischen Regierungschefs zu verwirklichen und den Pakt von Rom zu schaffen. Sie hat der Abrüstungskonferenz in Genf einen neuen Impuls gegeben, indem sie den Plan des Herrn Macdonald als Grundlage der zukünftigen Konvention angenommen hat. Sie hat das getan, obwohl die Erfüllung der Versprechungen, auf die Deutschland einen Anspruch hat, noch nicht sichtbar ist.

Vergessen wir nicht, daß ohne Lösung der großen schwebenden politischen Fragen die Beratungen dieser Konferenz zu keinem befriedigenden Ergebnis führen können.

wtb. London, 14. Juni. Der Vertreter Polens, der in der gestrigen Nachmittags-Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz das Wort ergriff, erklärte, es sei „gefährlich, zu große Hoffnungen auf eine Besserung der Preise zu setzen“. Man müsse den Versuch unternehmen, die Kaufkraft der Welt wieder herzustellen. Die Konferenz hat sich darauf für kurze Zeit vertagt.

Der dritte Tag der Londoner Konferenz

wtb. London, 14. Juni. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz teilte Premierminister Macdonald mit, die Delegation der Vereinigten Staaten habe vorgeschlagen, daß man im Verlaufe der Konferenz eine Entscheidung über die Frage des Stillstands der Waffen zum 1. Juli in Gültigkeit bringe. Es sei also nicht notwendig, in Augenblick eine Entscheidung über seine Verlängerung zu fassen. Sollte ein solcher Beschluß jedoch für notwendig erachtet werden, so werde man in Diskussion darüber eintreten. Macdonald forderte die Staaten, die das Abkommen über den Stillstand der Waffen noch nicht unterzeichnet haben, auf diesen Schritt sobald wie möglich nachzugehen.

Nachdem Symans einstimmig zum Vizepräsidenten der Konferenz gewählt worden war, ergriff Bundeskanzler Dollfuß das Wort.

In seiner unerwartet kurzen Rede — sie dauerte nur etwa sieben Minuten — vor der Weltwirtschaftskonferenz trat Dollfuß nachdrücklich gegen jede Abwertung und Inflation ein und drang auf die Regulierung der Produktion und der Ausfuhr als Vorbedingung für die Herabsetzung der Tarife. Weiter teilte er mit, daß Österreich für den Stillstand der Waffen nicht die Absicht, heute noch nach Wien zurückzukehren.

Nach Dollfuß ergriff unter großer Spannung der britische Schatzkanzler Chamberlain das Wort. Chamberlain legte die Wirtschaftslage seit dem Kriege dar. Er bemerkte, Großbritannien habe sich a) in der Hoffnungsvoll daran gemacht, im Jahre 1925 die Vorkriegsbedingungen wieder herzustellen und sei zum Goldstandard zurückgekehrt. Nichts habe gegen einen solchen Schritt gesprochen. Im Gegenteil habe man davon einen Erfolg erwarten können.

Wieder einmal Verwandlungskünste der französischen Presse

wtb. Paris, 14. Juni. Die Rede des Reichsaussenministers auf der Londoner Konferenz wird von den Blättern insofern als Novum bezeichnet, als er die politischen Fragen in die Debatte eingeführt habe. Das nationalsozialistische „Journal“ nimmt daran Anstoß und treibt seine Nativität soweit, daß darüber verwundert zu stellen, daß Deutschland nach Versailles noch als fordernder Teil auftritt. — „Petit Journal“ wirft die Frage auf, ob der Reichsaussenminister der Konferenz mit seiner politischen Rede bereits das „Sterbeglocklein“ geläutet“ habe. Könnte man noch vor Wochen in allen Tonarten in Paris hören, daß nur dann, wenn die Abrüstungskonferenz zu einem Ergebnis gelangt sei, die Weltwirtschaftskonferenz ein praktisches Ergebnis zeitigen werde, so kehrt jetzt die französische Presse auf einmal die Dinge um, weil ein deutscher Staatsmann das gleiche ausspricht.

Letland zur deutschen Buttereinfuhrsperr

Von unserem Redaktionsvertreter

pm. Riga, Mitte Juni.

Die von der deutschen Regierung verfügte Einfuhrsperr über Lettlandbutter ist hier kurz nach Sonnabend mittag, gerade als der nach London zur Weltwirtschaftskonferenz Berlin durchreisende lettlandische Außenminister sich dort zur Fortsetzung seiner Fahrt anschickte, gänzlich und im Hinblick auf den letzten Hinweis, auch doppelt überraschend gekommen. Daß damit der Anlaß gegeben ist zum Ausbruch eines regelrechten lettlandisch-deutschen Handelskrieges, mag aber noch durchaus dahingestellt sein. Zunächst jedenfalls liegen heftige halbamtliche Reaktionen vor, die auf verständliche Stimmung schließen lassen, während andererseits allerdings fraglich ist, ob und was hier erfolgen kann, um im Sinne der Wilhelmstraße zu handeln. Schon bald nach Bekanntwerden der deutschen Maßnahme wurde in Riga nämlich erklärt und geschrieben, daß Lettlands demokratische Gesetzgebung den Letten keine Handbiete, um gegen den von der lettischen Sozialdemokratie und dem hiesigen Judentum verkündeten Boykott deutscher Einfuhrwaren einzuschreiten. In diesem Zusammenhang heißt es hier auch, daß die lettlandische Regierung keine Zusage gegeben habe, eine öffentliche Aufforderung zum Boykott nicht zuzulassen. Lediglich der Innenminister habe am 10. März Pressevertretern erklärt, daß die Regierung ein Einstragen der Boykottbewegung auf die Straße und damit deren offiziellen Charakter nicht dulden werde. Aber dazu sei es auch nicht gekommen. In Genossenschaftskreisen, die besonders an der Butterausfuhr nach Deutschland interessiert sind, steht man auf dem Standpunkt, daß die deutsche Veranlassung bedauerlicherweise sich gegen einen Produktions- und Ausfuhrzweig richtet, der im Gegensatz zu Holz und fast sämtlichen anderen lettlandischen Ausfuhrartikeln gerade nicht in jüdischen Händen sei.

Den bisher nur spärlich vorliegenden Presseäußerungen ist beispielsweise nach dem rechtsbürgerlichen Blatt „Latvis“ zu entnehmen, daß Deutschland die Einfuhr von lettlandischer Butter aus dem Grunde gesperrt habe, weil die lettischen Sozialisten eine Politik der Nadelstiche verfolgten, das Geschrei der Juden aber den Eindruck erweckt habe, als ob ihre private Angelegenheit eine allgemein lettlandische Sache sei. Nun stelle Deutschland infolge des Privatboykotts von seiten eines unbedeutenden Teils der lettlandischen Bevölkerung die Fortsetzung normaler Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten in Frage. Der „Socialdemokrat“, das andere Extrem, empfiehlt seinen Lesern kaltes Blut, um sich nicht von der Panik hinreißen zu lassen, die sich schon eines Teils der Wirtschaftler hier bemächtigt habe. Die sich daran anschließenden plumpen Ausfälle und grotesken Behauptungen Deutschlands und seiner Regierung kann man süßlich übergehen. Zu erwähnen ist aber noch eine Meldung in der russisch geschriebenen „Sewodnja“, die in Riga wohl am leidenschaftlichsten und hartnäckigsten für den Boykott eintritt. Danach hat der Vorsitz des hiesigen Boykottkomitees neben Nord Melchett den Ausschuß in London telegraphisch ersucht, in England eine Propaganda einzuleiten, damit dort „nur lettische Butter“ gekauft werde. Des weiteren wird gebeten, sich angelegentlich dafür zu verwenden, daß in England eine Erhöhung des Einfuhrkontingents für Lettlandbutter genehmigt werde. In demselben Sinne wurde an die Boykottausstöße in Paris, Tel-Aviv und anderswärts gebracht. Trifft die „Sewodnja“-Meldung genau zu, so schließt sie gravierende Fretlämer der hiesigen Boykottleiter insofern ein, als der Aufruf, „nur lettische Butter zu kaufen“, praktisch eine Boykottausweitung auch auf andere Vieferstaaten einschließt (Witauen wird besonders zitiert sein!) (die Red.), während ferner England von Agrarerzeugnissen wohl die Einfuhr von Bacon, nicht aber die von Butter kontingentiert hat. Best steht aber soviel, daß den hiesigen Drahtziehern viel daran liegt, die Spannung zwischen Riga und Berlin zu schüren, ja sie womöglich auf das übrige Ausland zu übertragen.

Die „Tägliche Rundschau“ über den deutsch-lettischen Konflikt

Unter der Überschrift „Lettland und die zweite Internationale“ titmt die „Tägliche Rundschau“ in einem Leitartikel zur Buttereinfuhrsperr u. a. wie folgt Stellung:

„Es scheint uns nötig, an dieser Stelle einmal kurz zu analysieren, wie die Letten überhaupt dazu kommen, durch eigene Maßnahmen ihre wirtschaftlich schon durch die Kündigung des russischen Handelsvertrags bedrohte Position noch weiter zu schwächen. Eine Reihe von bedauerlichen Vorfällen in der letzten Zeit hat gezeigt, daß die Letten sich in eine leidenschaftliche Ablehnung der deutschen Revolution hineingestürzt haben. Fast gewinnt man den Eindruck, als ob von bestimmten lettischen Kreisen im Volke die Meinung verbreitet würde, der Nationalsozialismus in Deutschland habe den einen und einzigen Zweck und Unterzweck, sich demnach auf Lettland zu stürzen und es mit Haut und Haaren aufzufressen. Man spricht wieder unausgesetzt von dem „Drang nach dem Osten“ und scheint geradezu verwundert zu sein, daß ein gutes Vierteljahr nach der Machtergreifung Adolf Hitlers diese „Expansion“ noch nicht reale Formen angenommen hat. Es gibt — und dies sollte zu allererst einmal in Lettland freundschaftlich klargestellt werden — wohl dort einen Deutschenhaufen, aber es gibt selbst bei genauestem Zusehen im Deutschen Reich nirgends einen Lettenhaufen.“

Bei dem jetzigen Konflikt spricht noch ein anderes Moment mit. Die Boykottbeschlüsse sind von den Juden und den Sozialdemokraten ausgegangen. Bei den Juden wollen wir uns nicht lange aufhalten. Ich habe außer Polen kein Land getroffen, in dem der Jude so arindlich gehakt wird wie in Lettland, wo er sämtliche Schlüsselpositionen des Handels beherrscht. Anders mit den Sozialdemo-

kraten. In Lettland sind 68,3 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft und nur 11,1 Prozent in der Industrie beschäftigt. Die Sozialdemokraten spielen zwar in Riga und allenfalls in Wibau eine gewisse Rolle, sie können jedoch nicht ohne weiteres als die Repräsentanten des lettischen Volkes gelten. Im übrigen gehen uns die Parteienverhältnisse in Lettland nichts an. Auf das schärfste muß aber jeder Versuch von Deutschland zurückgewiesen werden, durch die sogenannte zweite Internationale einer Art Druck auf uns auszuüben. Wir kennen die Zusammenhänge zu genau. Während ein Teil der sozialdemokratischen Führung ruhig und verhältnismäßig unbeteiligt in Deutschland geblieben ist, versuchen die nach Prag und Paris davongelaufenen Breitscheid, Stampfer, Weis und Hilsenberg ihr eigenes Vaterland auf jede Weise zu schädigen und zu beschmutzen. Zur großen Enttäuschung der zweiten Internationale hat die deutsche Sozialdemokratie beschlossen, ihren Sitz in Deutschland zu behalten, wie dies auch allein möglich ist. Wenn nun die

Roosevelt wird die Welt überraschen...

Mit einer Note über die Kriegsschuldenfrage

wtb. London, 14. Juni. Wie „Reuter“ sich aus Washington melden läßt, wird heute nachmittag eine Note des Präsidenten Roosevelt über die Kriegsschuldenfrage veröffentlicht werden. In wohlunterrichteten Kreisen glaubt man zu wissen, daß es sich dabei um eine Überraschung für alle Nationen handeln werde.

Erzielte Einigung

wtb. London, 14. Juni. „Reuter“ zufolge verlautet, daß zwischen der britischen Regierung und Präsident Roosevelt eine endgültige Vereinbarung über die ganze Kriegsschuldenfrage zustande gekommen ist.

wtb. London, 14. Juni. Wie „Reuter“ erfährt, fand Schatzkanzler Chamberlain gestern abend in dauernder telephonischer Verbindung mit dem britischen Botschafter in Washington. Die Lage war abends offensichtlich noch äußerst heikel und es schien, als ob die Schwierigkeiten nicht bei Roosevelt, sondern bei dem Kongress liegen.

Besondere Schuldent Konferenz in Washington geplant?

wtb. Paris, 14. Juni. In einem Sonderbericht des „Petit Parisien“ aus London wird das auf der Weltwirtschaftskonferenz furierende Gerücht verzeichnet, daß Präsident Roosevelt binnen kurzem die Einberufung einer Konferenz

zweite Internationale unlängst den Standal im Genfer Arbeitsamt und jetzt den lettischen Boykottbeschlus auf Betreiben irgendeiner ehrlosen Emigranten-gruppe veranlaßt hat, so muß man allerdings jedes Volk, das auf sich hält, vor einer Verbindung mit diesen Kräften warnen! Soviel ist sicher, daß niemals wieder in Deutschland dieselbe Schicht, die ihre eigene Arbeiterklasse so kläglich im Stich gelassen hat, die politische Bühne betreten wird. Wir fragen uns daher, was das lettische Volk mit seinem Angriff auf Deutschland eigentlich beabsichtigt. Will man wirklich künstlich in Lettland einen Lettenhaufen großzüchten? Die Lage des lettischen Volkes scheint zum mindesten dem objektiven Beobachter nicht so günstig zu sein, daß man sie durch eigenes Zutun verschlechtern muß. Wir könnten uns vorstellen, daß Lettland eine feste und gesicherte Position im Rahmen der großen handelspolitischen Umordnung einnehmen könnte, die Deutschland in den nächsten Jahren vornehmen muß. Wir haben — und es muß nochmals an die Worte Adolf Hitlers im Reichstag erinnert werden — die feste Absicht, mit den Agrarvölkern Mitteleuropas in gutem Einvernehmen zu leben. Wir wissen, wie sehr sie geschichtlich und kulturell mit uns verbunden sind, aber wir schätzen und achten ihre eigene Kultur und ihre eigene Volksordnung. Das Wort hat Lettland.“

nach Washington vorzuschlagen beabsichtige, die besonders dem Schuldenproblem gelten werde.

Der stärkste Widerstand kommt von den Vertretern Hollands und der Schweiz

wtb. London, 14. Juni. Die Verhandlungen über die deutschen Stillhalte-Abkommen wurden gestern in London mit einer allgemeinen Erörterung des deutschen Schuldenproblems eröffnet. Der stärkste Widerstand dürfte nach wie vor nicht so sehr von englischer Seite als vielmehr von seiten der holländischen und Schweizer Vertreter kommen. Die englischen Kreise vertreten die Ansicht, daß es im Interesse des deutschen Kredites vor allem notwendig sei, den Zinsendienst aufrecht zu erhalten, wären jedoch andererseits zu Verhandlungen über die Höhe des Zinsendienstes bereit.

Der 40 Stunden-Boche entgegen

wtb. Genf, 14. Juni. Die Internationale Arbeitskonferenz hat gestern über die Frage der 40stündigen Arbeitswoche beschlossen, daß zunächst ein besonderer Ausschus in Fragebogen ausarbeiten werde. Der Fragebogen wird dann den Regierungen zugehen. Aufgabe der nächsten Arbeitskonferenz wird es sein, ein solches Übereinkommen zu beraten und eventuell abzuschließen. Diese Lösung entspricht auch den Wünschen der deutschen Delegation.

Ausschluß der geflüchteten S. P. D.-Führer?

enb. Berlin, 14. Juni

Die nunmehr bestätigte Meldung, daß die Parteiführer der S. P. D., Weis und Vogel, in Gemeinschaft mit Breitscheid und Stampfer in Prag ein Büro eröffnet haben, das sich „Reichsleitung der Deutschen Sozialdemokratischen Partei“ nennt und das bei der Zweiten Internationale als solche angemeldet worden ist, hat die in Deutschland verbliebenen Führer der S. P. D. in große Schwierigkeiten gebracht. Sowohl die Landtags- als auch die Reichstagsfraktion der S. P. D. haben sich scharf dagegen verwahrt, daß eine Reichsleitung der Deutschen Sozialdemokratischen Partei im Ausland entstünde. Es ist, nachdem nunmehr trotzdem ein solcher Schritt erfolgt ist, große Stimmung dafür vorhanden, Weis, Breitscheid, Stampfer und Vogel aus der S. P. D. auszuschalten. Die Leitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands mit dem Sitz in Berlin würde vermutlich der ehemalige Reichstagspräsident Rabe übernehmen, der in Deutschland geblieben ist und bereits seit geraumer Zeit die Geschäfte der Partei führt.

Ungeklärt ist auch die Frage, ob Stampfer zur Herausgabe des „Vorwärts“ als Wochenblatt in Prag überhaup berechtigt ist, da der „Vorwärts“ Eigentum der S. P. D. ist und die deutschen Sozialdemokraten nicht daran denken, das Verlagsrecht herauszugeben. Sie erstreben vielmehr, wie aus ihren Kreisen verlautet, die Erlaubnis, den „Vorwärts“ wieder erscheinen lassen zu dürfen, so daß dann vielleicht das Bild entstünde, daß der „Vorwärts“ sowohl in Berlin wie in Prag erscheint.

Frankfurter Sozialdemokraten blieben sitzen...

wtb. Frankfurt a. M., 14. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung kam es zu erregten Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Anlaß zu diesem Zwischenfall gaben zwei Dringlichkeitsanträge der Nationalsozialisten, der Mutter des von Kommunisten erschossenen Hans Handwerker sowie der Witwe des in Höchst erschossenen Weisers eine Ehrenrente von je 70 Reichsmark auszugeben, und eine Straße in Hans-Handwerker-Straße umzubenennen. Bei der Abstimmung blieben die Sozialdemokraten sitzen, was bei den nationalsozialistischen Stadtverordneten eine starke Erregung hervorrief. Als die Sozialdemokraten der Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht sofort Folge leisteten, drängten die Nationalsozialisten sie in kurzer Zeit aus dem Saal.

Schwere Zuchthausstrafen im Prozeß Thielisch

wtb. Berlin, 14. Juni. Im Prozeß wegen der Tötung des SA-Mannes Thielisch wurde der bei Begehung der Tat minderjährige Angeklagte Weisfuß wegen gemeinschaftlichen Mordes zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, der Angeklagte Schoel wegen gemeinschaftlichen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten Wehling und Holzer erzielten wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Totschlag je eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren.

Strafanzeige gegen den früheren Präsidenten des Deutschen Städtetages

enb. Berlin, 14. Juni. Bei der Staatsanwaltschaft ist vom neuen Präsidium des Deutschen Städtetages Strafanzeige gegen den früheren Präsidenten des Deutschen Städtetages, Muler, erstattet worden. Muler wird unter anderem haupt sächlich zum Nachteil des Deutschen Städtetages vorgeworfen.

Erst Freitag...

enb. Berlin, 14. Juni. Das Urteil im Gerechtigkeit Prozeß wird erst am Freitag gesprochen werden.

Sudetendeutsche Nationalsozialisten verurteilt

wtb. Pilsen, 14. Juni. 42 Einwohner der sudetendeutschen Ortschaft Ush — es handelt sich um Nationalsozialisten — wurden wegen Teilnahme an Manifestationen auf fremdem Staatsgebiet zu strengen Arreststrafen verurteilt.

Beim Kaffeekochen ist die Hauptsache eine gute Kaffeewürzel. Darum nehme man immer

Mühlen Franck Kaffee
Zu jedem Kaffee



Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 15. Juni 1933

Druck und Verlag von S.W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 14. Juni Namenstag-Feier des Staatspräsidenten Smetona

Anlässlich des Namenstages des Staatspräsidenten Smetona fand am Dienstagabend im Vittoria-Hotel eine Feier statt, an der u. a. der Gouverneur des Memelgebiets Gylis, der Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber, verschiedene Konjulin und zahlreiche litauische Persönlichkeiten teilnahmen. Die Feier wurde mit einer Rede des Gouverneurs Gylis eröffnet, der zunächst die Erschienenen begrüßte und in seinen weiteren Ausführungen des Staatspräsidenten Smetona gedachte. Präsident Smetona habe sein ganzes Leben lang für die Unabhängigkeit und das Wohlergehen Litauens gearbeitet und gekämpft. Schon damals, als noch wenig Hoffnung bestand, daß Litauen jemals seine Unabhängigkeit wieder erlangen werde, sei Staatspräsident Smetona stark überzeugt gewesen, daß Litauen doch eines Tages das Joch der Abhängigkeit abschütteln und frei werden würde. Um dieses Ziel zu erreichen, habe Smetona auch gekämpft und gearbeitet. Es sei ihm immer eine Genugtuung, wenn er mit den Staatspräsidenten zusammenkomme, von ihm zu hören, wie er über die Zukunft Litauens denkt und wie er etwaige Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellen, zu überwinden vermag. Gouverneur Gylis schloß mit einem Hoch auf den Staatspräsidenten, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Nachdem die Militärkapelle die Nationalhymne gespielt hatte, sprach der Vorsitzende des „Mufura“-Vereins, Kaufmann Stiflorius. Anschließend daran fanden musikalische Darbietungen statt, die von Prof. Prielgautas (Klavier), N. v. Fejber (Geige) und dem „Aidas“-Chor“ ausgeführt wurden. Den offiziellen Teil der Feier schloß Gouverneursrat Gallius, indem er allen Anwesenden für das Erscheinen dankte und ein Begrüßungstelegramm an den Staatspräsidenten verlas.

Zollfreie Ausfuhr von Eiern

Nach einer Verfügung des Finanzministers dürfen Eier aus Litauen nach Desterreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz zollfrei ausgeführt werden. Eine Genehmigung zur Ausfuhr ist vom Handelsdepartement einzuholen.

* Havarie des Dampfers „Baltara“.

Der englische Dampfer „Baltara“ der United Baltic Corporation, der bekanntlich auch Memel regelmäßig anläuft, ist von der Ostsee kommend, gegen ein Schleusenort der Holtener Schleuse gelaufen. Der Vordersteven des Dampfers ist hierbei beschädigt worden. Auch das Schleusenort hat erhebliche Beschädigungen erlitten. Zur genaueren Untersuchung des Schadens hatte Dampfer „Baltara“ vor Fortsetzung der Reise für längere Zeit im Holtener Binnenhafen festgemacht.

* Hausammlung.

Dem Verein für Innere Mission „Sandra“ ist die Genehmigung erteilt worden, zum Besten des Pflegeheims in Picken eine Hausammlung bei den Bewohnern des Memelgebiets zu veranstalten, und zwar im Oktober und November im Stadt- und Landkreise Memel, im November und Dezember im Kreise Heydekrug und im Dezember im Kreise Pogegen. Die mit der Sammlung beauftragten Personen bedürfen eines polizeilichen Ausweises.

* Ein Prämienschießen der Schützengilde fand am letzten Sonntag auf dem Schießstand bei Königs-

waldchen statt. Beschossen wurden die üblichen Scheiben. Auf der Silberscheibe I (nur für Meisterschützen) erzielten Silberpreise Wiese und Dombrowsky mit je 58 Ringen, N. Blum mit 57 Ringen, Steppath, Gailowit, Otto Gorny mit je 56 Ringen, Schulz, Tillot und Degneit mit je 55 Ringen. Auf der Silberscheibe II (nur für Nichtmeisterschützen) erhielten Silberpreise Lippe mit 57 Ringen, Nielle mit 56 Ringen, Lange mit 55 Ringen, Frisch und Nupkalwies mit je 54 Ringen, Ehrh, Genatowski, Barwa und Preukhat mit je 53 Ringen. Auf der Silberscheibe III (für alle Schützen) erhielten Silberpreise für eine Zwanzig

Dombrowsky, Behrendt, Schaumann, N. Blum, Degneit, Barwa, Genatowski, Lange und Lipka. Auf der Serienscheibe erzielten bei sechs Schuss N. Blum 114 Ringe, Dombrowsky und Steppath je 112 Ringe, Schulz und Gorny je 109 Ringe. Auf der Ordensscheibe hatte Nielle dreimal fünfzehn Ringe. Auf der Zentrumscheibe, auf der, ebenso wie auf der Serienscheibe, Geldpreise ausgezahlt wurden, erzielten Preise für je eine Zwanzig Degneit, Gailowit, Dombrowsky, Wiese und Lange. Auf der Preisscheibe, auf der es Kristallpreise gab, schossen je 58 Ringe Otto Gorny, Degneit und Dombrowsky und eine Zwanzig Gailowit, Nupkalwies und N. Blum. Die Preisverteilung fand abends im Schützenhaus bei reger Beteiligung der Schützen mit ihren Familienangehörigen und Gästen statt.

* Unfall auf einem Sägewerk. Heute vormittag, etwa um 11 Uhr, wurde das Krankenauto nach einem Sägewerk auf Schmelz gerufen. Beim Abladen von Baumstämmen hatte der Arbeiter Jakob Kerwinski, Mühlenstraße Nr. 124 wohnhaft, so schwere Verletzungen an einem Bein erlitten, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Diebstähle. In der Nacht zum Dienstag wurde in der Wohnung des Defans Danelaukt in

ber Katholischen Predigerstraße ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Täter war durch ein Fenster in die Wohnräume eingestiegen und hat einen Geldebetrag von etwa 200 Lit sowie eine Zigarettenschachtel „Muratti“, Marke „Ariston“, entwendet. — Am Dienstag in den Nachmittagsstunden ist einem Hausmann aus einer verschlossenen Wohnbaracke in Sandrug ein blauer Anzug gestohlen worden. — Dieser Tage wurden einem Ungeheuren aus dem Umkleideraum am Neuen Sportplatz eine weiche Lederne Brieftasche mit 15 Lit Inhalt, verschiedenen anderen Papieren, 1/4 Lotterielos und Inlandspass, auf den Namen Friedländer lautend, sowie der Haustürschlüssel entwendet. — Am Dienstag ist einem Arbeiter aus seiner Tasse, die er im Neubau des Hauses Rippenstraße Nr. 6 hingehängt hatte, eine Brieftasche aus gelbem Leder, ein Arbeitsbuch und der Inlandspass auf den Namen Martinkus entwendet worden. — Am Dienstag wurde vom Schwimmlehrer Vertram am Sandrug ein im Haff treibendes rotes Paddelboot, ohne Nummer und ohne Zeichen, geborgen. Da das Boot als gestohlen nicht gemeldet ist, wird der Eigentümer des Bootes ersucht, sich bei Herrn Vertram zu melden. Sachdienliche Angaben zu den Diebstählen erbittet die Kriminalpolizei.

Vom Markt

Der Verkehr auf dem Memeler Markt war am heutigen Mittwoch trotz des Jahrmärts nicht besonders reger. Das Angebot an Butter und Eiern war verhältnismäßig klein. Gemälte 20—1,40 Lit je Pfund und Eier 7—8 Cent das Stück. Für Glumse wurden 40 Cent je Pfund und für Sahne

Stadtverordnetenversammlung

am Donnerstag, dem 22. Juni d. Js., nachm. 5 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale des Rathhauses.

Tagesordnung:
1. Einführung der neu gewählten Stadtverordneten
2. Wahl des Büros.
Zu dieser Sitzung wird gemäß § 72 der Verordnung betr. die Wahlen zu den memelländischen Gemeindevertretungen vom 26. Januar 1924 hierdurch eingeladen.

Der Magistrat
Brindlinger, Oberbürgermeister. [9584]

1,50 Lit je Liter gefordert. Von Gemüse kostete Spargel 1,50—2 Lit, Rhabarber 40—50 Cent je Pfund, Rettiche 20—30 Cent, Zwiebeln 30 Cent, Kohlrabi 50 Cent, Mohrrüben 70 Cent je Bund, Gurken 1—1,50 Lit das Stück und Blumenkohl, je nach Größe, 1—2 Lit der Kopf. Auf dem Fischmarkt wurden verhältnismäßig viel Aale angeboten. Auch Steinbutten und Flundern waren reichlich zu haben. Süßwasserfische waren verhältnismäßig wenig angeboten. Hechte und Zander kosteten 1 Lit, Steinbutten 30—60 Cent, Flundern 20—30 Cent, Barsche 10—20 Cent, Aale 1—2 Lit. Strömlinge 20 Cent, Zärte 10—20 Cent, Schleie 1,20—1,50 Lit, kleine Quappen 50 Cent und Biersilche 60 Cent je Pfund. Getreide war wenig am Markt. Die Preise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Die Kartoffelpreise sind in letzter Zeit etwas gestiegen. Ein Scheffel kostete 4 Lit.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. Juni 1933
Aufgehoben: Büroangestellter Petras Paskevicius mit Schneiderin Apolonija Montvidis, beide von hier.
Geboren: Fischerfrau Marie Dorothea Ermonet, geborene Pleitis, 54 Jahre alt, von hier.

Der Neubau der Handwerkskammer

Einweihung am 15. Juni

In der Votkenstraße hat die Handwerkskammer des Memelgebiets einen größeren Neubau errichtet. Die Außen- und Innenarbeiten sind jetzt beendet, so daß die Einweihung des Gebäudes, wie vorgesehen, am 15. Juni stattfinden kann. Es hat viel Mühe und Arbeit gekostet, um die Frage der Beschaffung geeigneter Räume für die Handwerkskammer zu lösen. Anfangs bestand der Plan, irgend ein städtisches Gebäude, das sich durch geringe Umbauarbeiten zu einem Kammer- und Fachschulgebäude herstellen ließe, zu erwerben. Vom Magistrat wurden auch zwei Grundstücke angeboten, jedoch war keines für diese Zwecke geeignet; vor allem hätten die Umbauarbeiten verhältnismäßig große Kosten verursacht. Es wurde daher in der Vollversammlung der Handwerkskammer im Juni 1932 beschlossen, einen Neubau aufzuführen. Nachdem auch die Frage der Aufbringung der erforderlichen Geldmittel geklärt war, konnte bereits Anfang August des vergangenen Jahres mit den Erdarbeiten auf dem der Stadt gehörigen Gelände Ecke Votkenstraße—Neue Parkstraße begonnen werden.

Das Gelände wurde der Kammer vom Magistrat auf Erbbaurecht für die Dauer von hundert Jahren und für einen Erbbauzins von 0,02 Lit je Quadratmeter und Jahr zur Verfügung gestellt. Mit der Ausführung der Maurer- und Zimmerarbeiten wurde die Baufirma Hermann Dom-

schelt beauftragt, während die Ausführung der Heizungsanlagen, der Tischler-, Maler-, Schlosser-, Schmelde-, Klempner- und Glaserarbeiten sowie die Errichtung der Lichtleitungsanlagen hiesigen Handwerksmeistern übertragen wurde. Die Baukosten wurden auf etwa 145 000 Lit veranschlagt. Bereits vor einigen Jahren war durch eine Sammlung seitens der Korporationen des deutschen Handwerks ein Fonds für den Bau geschaffen worden, der durch den Erlös aus einer Lotterie der Handwerkskammer um etwa 11 000 Lit vergrößert werden konnte. Das Direktorium und der Memeler Magistrat gewährten eine Beihilfe von je 30 000 Lit = 60 000 Lit. Von der Landesversicherungsanstalt wurden zwei Darlehen zu einem ermäßigten Zinssatz in einer Gesamthöhe von 55 000 Lit aufgenommen. Außerdem wurde von den memelländischen Handwerkern als Zuschuß zu den Baukosten eine einmalige Umlage erhoben, so daß man die für den Bau notwendige Summe von etwa 145 000 Lit erreichte.

Im Herbst des vergangenen Jahres war das Gebäude im Rohbau so weit fertig, daß das Richtfest am 22. Oktober stattfinden konnte. Die Fortführung der Bauarbeiten mußte infolge des einsetzenden Frostes bis zum Frühjahr zurückgestellt werden. Mit der Weiterführung der Bauarbeiten wurde jedoch in diesem Frühjahr rechtzeitig begonnen, und im Mai war der Bau bereits soweit ge-

fördert, daß die Handwerkskammer ihre Geschäftsräume aus der Polangenstraße nach dem Neubau verlegen konnte.

Das Gebäude ist in einfacher Form gehalten, es wirkt in seinem Aufbau durchaus modern. Der Haupteingang ist durch Verankerung und die Aufschrift „Handwerkskammer für das Memelgebiet“ in Kunstschmiedearbeit hervorgehoben. Von dem Haupteingange, zu dem eine fünfstufige Freitreppe führt, gelangt man zunächst in einen Flur, zu dessen rechter Hand das Büro der Handwerkskammer und die Zimmer des Geschäftsführers und des Präsidenten liegen. Am Ende des Flurs liegt im südlichen Teil des Gebäudes der Sitzungssaal, der zur Abhaltung von Vorstandssitzungen der Kammer und zu Innungsversammlungen dienen wird. Ein in der Ostseite dieses Saales gelegenes, in künstlerischer Ausführung hergestelltes Fenster zeigt Wappen von 17 Innungen.

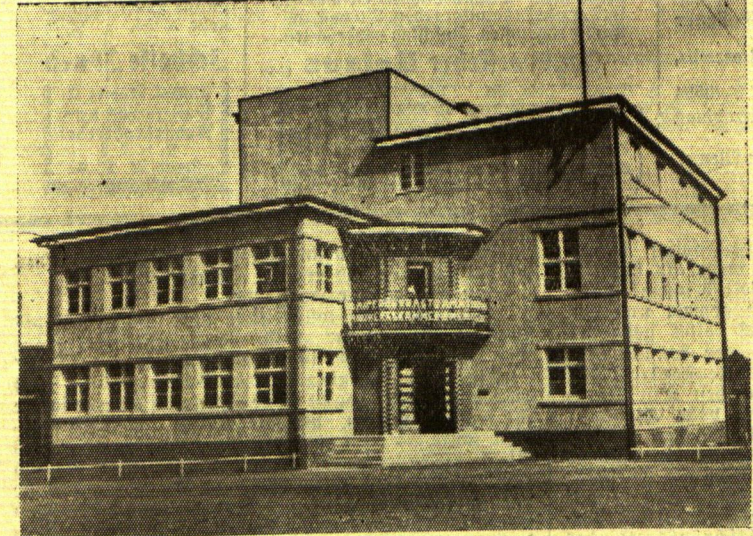
Im ersten Obergeschoß befinden sich neben anderen Räumen ein geräumiges Zeichenzimmer und ein großer Saal, der durch zwei sogenannte Harmonikatüren in drei Zimmer verwandelt werden kann. Einrichtungen zur Verdunkelung der Fenster ermöglichen in diesem Saal die Vorführung von Lichtbildern und Filmen. Auch sind in diesem Geschoß ein Aufstellungsraum für einen Kinoapparat und ein Aufenthaltszimmer für Lehrer bzw. zur Unterbringung von Lehrmitteln vorhanden.

Im zweiten Obergeschoß befinden sich eine Fachschulklasse für Friseur, einige Schlafzimmer für übernachtende Handwerker mit insgesamt 10 Betten sowie eine Zweizimmerwohnung und Küche für den Hausmeister.

Der Dachboden ist nur zum Teil ausgebaut und enthält eine Waschküche und einen Bodenraum. Im Kellergeschoß sind eine Niederdruckwarmwasserheizung mit den dazu gehörigen Kesselkern sowie Vorratsräume untergebracht.

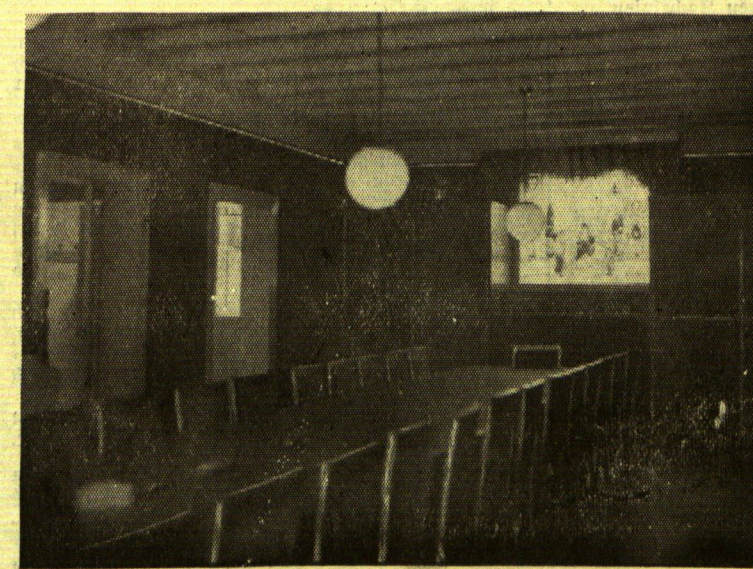
Alle Räume haben Leinwand- bzw. Deckenmalerei; nur der Sitzungssaal und das Zimmer des Präsidenten sind tapetiert. Der gesamte Fußboden im Obergeschoß ist mit Steinholz versehen, während die übrigen Räume, bis auf den Sitzungssaal, der mit Eichenstahlholz ausgelegt ist, einen gewöhnlichen Fußboden haben. Die Flure und Treppen sind mit Terrazzo belegt.

Mit der Einweihung am Donnerstag, dem 15. Juni, wird das neue Gebäude seiner Bestimmung übergeben. Mit der Errichtung dieses Gebäudes, das in der Geschichte des Memeler Handwerks ein Wahrzeichen handwerklichen Geistes und Schaffens darstellt, ist nicht nur der Zweck verfolgt worden, Räume für die Abwicklung der Geschäfte der Handwerkskammer zu errichten, sondern vornehmlich eine Stätte für die Weiterbildung der Handwerker und die Ausbildung des Nachwuchses zu schaffen.



Das Handwerkskammer- und Fachschulgebäude:

Bild links: der Neubau mit dem Haupteingang. Unten links: Sitzungssaal für Vorstand und Innungen; unten rechts: Großer Saal, der durch Schiebentüren in drei Zimmer geteilt werden kann.



Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Raunas (Welle 1935). 18,50: Salonquartett-Konzert. 20,25: Konzert. 21,40: Sommer in Litauen. 22: Konzert. Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,20: Konzert. 11,30: Heinrich Schühnus singt. 12 und 13,05: Konzert. 15,30: Jugendstunde: Abenteuer mit Zeiten. 16: Unterhaltungskonzert. 17,45: Ein Heimatabend deutscher Jungen. 18,25: Landwirtschaftsfunk: Organisationsfragen eines ostpreussischen Gutsbetriebes. 19: Zum Deutschen Turnfest Stuttgart 1933. 20,05: Krieg-Gedächtnisfunke. 21: „Märtyrer Adel“. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 10,10: Schulfunk: Gebietstreffen der Berliner und Brandenburger Sittlerjugend im Deutschen Stadion. 12: Zur Unterhaltung und Kurzweil. 14: Melodien aus Verdis Opern. 14,45: Kinderstunde: Die Buddelstift. 15,10: Jugendstunde: Hinter den Kulissen eines Jugendbionfilms. 15,45: Artistische Novellen. 16: Konzert. 17: Für die Frau (Wie wirtschaftlich rational?) 17,35: Lebende Konzerte. 18: Das Gedicht. 18,30: Stunde des Landwirts (Märkische Bauerngeschichte). 20,05: Klaviermusik. 21: Sinter Schreibmaschinen. 23: Unterhaltungsmusik. Breslau-Gelwiz (Welle 325). 20: Streichquartett. 21: Preisler, Rippen, das Geheimnis (Nieder zum Fronleichnamfest). Frankfurt a. M. (Welle 259). 20: „Martha“, Oper. 22,45: Langmusik.

Memelgau

Kreis Memel

wd. Sankten, 14. Juni. [Der Chauffeebau Sankten - Vanuppen] geht seiner Vollendung entgegen. Die Strecke, die eine Länge von etwa drei Kilometer hat, ist bis auf den eigentlichen Steinweg in einer Länge von tausend Metern fertiggestellt. Zur Zeit arbeiten an diesem Chauffeebau 15 Männer und 9 Frauen.

wd. Prüfungs, 14. Juni. [Der Bund der Ärztebescheidigten und Hinterbliebenen] Ortsgruppe Prüfungs, hielt am Sonntag eine Mitgliederversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Bergens-Malobren eröffnet wurde. Nach einem Bericht über die Bundestagung in Pögen gab der Vorsitzende Aufschluss über das im Landtag zur Beratung stehende Versorgungs-gesetz, über das auch Herr Trumpa-Memel referierte. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Verammluna geschlossen.

er. Paul-Narmund, 14. Juni. [Brückenbrand - Diebstahl - Rächliche Ruhe-störung.] Infolge des starken Güterverkehrs, wobei durch die Fahrt der Lokomotiven mit äußerster Kraft viel Funken ausgeworfen werden, entstehen oft Brände, die in dieser trockenen Jahreszeit erheblichen Schaden anrichten. So wurden den Besitzern in Wessat-Hermann größere Geldschäden angeklagt. Dieser Tage geriet die Eisenbahn-übergangsbrücke an der Polanger Chauffee ebenfalls in Brand. Da es am Tage war, wurde das Feuer bald bemerkt und gelöscht. Der Händler K. aus Garsden brachte ein Fuhrwerk über Memel nach Kretinga. Unterwegs nahm er zwei junge Burschen im Alter von etwa 16-18 Jahren mit, welche sich neben ihm setzten und eine lebhaft Unterhaltung angingen. Bei Paul-Narmund verließen sie unter einem Vorwande den Wagen und liefen in der Richtung nach Memel davon. Bald bemerkte K., daß ihm die Brieftasche und das Portemonnaie mit 25 Lit Inhalt fehlten. Der Vorgang wurde sofort der zuständigen Landes-polizeistation gemeldet. Die zuständige mit dem Paß des K. wurde auf dem Felde des Besitzers Schußfeld gefunden. Man ist den Tätern auf der Spur. - In der Nacht zum Sonntag kamen etwa acht junge Leute auf den Hof des Besitzers Kalweit von hier und begehrten von dem Dienstmädchen Einlaß. Als ihnen jedoch Einlaß nicht ge-währt wurde, begannen sie zu skandalisieren und schlugen obendrein noch die Schlafkammerfenster des Mädchens ein. Solche und ähnliche Fälle nächst-licher Unbesonnenheit und Uebertreife auf junge Mäd-chen scheinen jetzt auf dem Lande an der Tages-ordnung zu sein.

Kreis Hendebrua

um. Wabbeln, 14. Juni. [Verschiedenes.] In einer der letzten Nächte ist dem Besitzer Kone-leit sein einziges Pferd, das er unweit der Chauffee-Abzugsmal-Dapallen auf der Weide angebunden hatte, gestohlen worden. Es handelt sich um einen Wallach, etwa 12 Jahre alt, 4 Fuß und 8 Zoll groß. - An einem der letzten Tage wurde das Pferd des Besitzers Wannags aus Saunen, das sich in einem Nohgarten befand, von einem Bienenschwarm über-fallen und demselben getötet, daß das Tier nach kurzer Zeit einging.

h. Hermannshöfen, 14. Juni. [Gründung von Jungbauernbünden.] Am Sonnabend und Sonntag fanden hier Vorbereitungen der Jugend von Hermannshöfen, Ritzken, Mittenken, Gaidellen und Umgebungen über die Gründung von Jungbauernbünden statt. Es wurde beschlossen, je einen Bund in Gaidellen und einen zweiten in Hermannshöfen zu gründen.

ist. Petrellen, 14. Juni. [Beschlagnahme von Schmuggelware.] An einem der letzten Tage brachte ein gewisser Wilhelm S. aus N. Kehler zu einem Besitzer nach Petrellen. Als er den Kehler abgeben wollte, erschienen zwei Grenz-polizeibeamte, die nicht nur den Kehler, sondern auch das Fahrrad des S. beschlagnahmten.

hl. Kuh, 14. Juni. [Sitzung der Gemein-deverwaltung.] Am Montag hielt die neuge-wählte Gemeindevertretung ihre erste Sitzung ab. Es wurde beschlossen, beim Direktorium einen An-trag auf Befreiung des Darlehns aus dem Brük-kenbaufonds unter der bisher üblichen Verzinsung einzureichen. Mehrere Steuerfindungs-gesuche wurden, soweit angängig, berücksichtigt. Der Paß-aufschlag für das Gemeindefeld an der Petersbrücke wurde dem Arbeiter Heinrich Salowski erteilt.

Das Gesuch des Ortsarmenverbandes Wensken auf Stundung veranlagter Ausloosen für Bäder-meister N. wurde abgelehnt. Der Gemeindevor-stand wurde bevollmächtigt, eine Schuldurkunde über ein Darlehn von 6000 Lit mit 6 Prozent jähr-licher Verzinsung und 1000 Lit jährlicher Amorti-sation, welches das Direktorium des Memelgebietes gewährt, zu unterzeichnen. Der Voranschlag für 1933 wurde bei zwei Positionen der Einnahmen abgelehnt. Die Ausschüsse der Gemeindeverwal-tung sollen in der nächsten Sitzung gewählt wer-den. - Gegen die Gültigkeit der Wahlvorschlüge 7 und 8 waren Einsprüche eingelegt worden, die jedoch vom zuständigen Richter als unbegründet zurückgewiesen wurden.

z. Zwei Fischer aus RugeIn haben in zwei Tagen etwa 2 1/2 Zentner Hechte in der Krotoriter Pant gefangen, darunter befanden sich Hechte im Gewicht bis zu 26 Pfund.

z. Die Personenbeförderung Rinten - Sa-meile nehmen mit dem Omnibus ist wieder auf-genommen worden, und zwar mit Anschluß an die Straße in Esamettehmen.

Kreis Dogegen

ak. Stionshöfen, 13. Juni. [Verladerbericht.] Auch die Viehwes Exportas wurden heute auf der hiesigen Verladestelle 140 Bacon-Schweine ver-laden, und zwar nach Memel. Die gezahlten Preise entsprachen den für Klasse I bis III amtlich festge-setzten Preisen nebst Prämie.

el. Schleppe, 14. Juni. [Diebstahl.] In der letzten Zeit sind hier mehrfach Diebstähle von Wäsche, die auf der Weiche lag, ausgeführt wor-den. So wurden einer Frau S. in einer Nacht etwa dreißig Meter Leinwand, Hemden, Tischdecken usw. gestohlen. Einer anderen Besitzertau verschwanden dreizehn Hemden und andere Wäschestücke. - Der elf Jahre alte Schüler S. war in den Pfingst-ferien nach Litlit gefahren. In der Bachhofstraße lockten ihn zwei Burschen in einen Torweg, durch-suchten ihm die Taschen und entwendeten ihm das Geld, mehrere Mark und einen Lit. Obwohl sich der Junge sofort an einen Polizeibeamten wandte, konnten die Diebe nicht mehr gefast werden. Der Betroffene murkte, da er nicht einmal Reiseseld mehr besaß, die etwa 25 Kilometer lange Strecke bis nach Saule zu Fuß machen. - Dem Besitzer K. von hier sind etwa 100 Drachnagerohr vom Felde gestohlen worden.

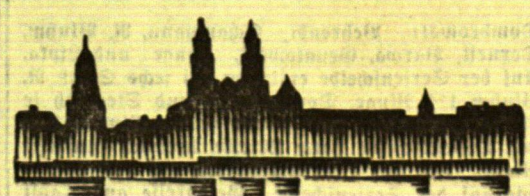
Die Bluttat in Gr. Grabuppen vor Gericht

Der Angeklagte erhält 5 Jahre Gefängnis

Der am 21. Dezember v. J. in Gr. Grabuppen verübte Mordschlag fand vor dem Schöffengericht in Hendebrua seine Sühne. Angeklagt war der 17 1/2 Jahre alte Kutscher Emald Mabeleit aus Gr. Grabuppen. Nach dem Geständnis des Angeklagten hat sich der Sachverhalt folgendermaßen ange-lagert: Seit Januar 1932 war er mit der Getöteten, der Arbeiterin Emilia Parolote, bei dem Besitzer Schnell in Gr. Grabuppen im Dienst. Seine Be-ziehungen zu der Dienstmagd waren anfangs nor-mal. Erst im Dezember 1932 hatte er sich mit der P. in der Küche des Dienstherrn verzaunt, wobei es auch zu einer Schlägerei kam, indem ihm die P. eine Ohrfeige verleierte. Die Prügelei wurde durch das Dazwischenretten des Besitzers Schnell beendet. Seiner Ansicht nach hatte der Angeklagte den Kutscher ausgesogen und sann daher auf Rache. Aus diesem Grunde suchte er die P. am nächsten Tage im Viehstall auf und verleierte ihr einige Ohr-feigen. Wegen dieses Vorfalls verklagte die P. ihn im Wege des Privatklageverfahrens. Zu weiteren

est. Angelegt, 14. Juni. [Holzverkauf s-termin.] Am Montag fand im Gahhause Tiede-mann der letzte diesjährige Holzverkaufstermin statt. Zum Verkauf gelangten Eichen- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen. Im allgemeinen gal-ten folgende Preise: Tannenlofen 8-9 Lit, Tannenknüppel 6,00-7,50 Lit, Kiefernlofen 9-10 Lit, Kiefernknüppel 7-8 Lit, Birkenlofen 9-12 Lit, Birkenknüppel 8-9 Lit, Tannenpöbele 10-11 Lit, Bauholz kostete 1. Klasse 25-30 Lit, 2. Klasse 23-26 Lit, 3. Klasse 18-20 Lit.

sch. In der letzten Zeit sind in Kamppö-wilken und Umgegend wieder einige Diebstähle



Kaunas, 14. Juni

Protestversammlung gegen die Neuordnung der Geschäftsstunden

h. Im Zusammenhang mit der neuen Verord-nung des Kauner Bürgermeisters über die Öff-nung und Schließung der Geschäfte, die bei den Ladeninhabern große Unzufriedenheit hervorgeru-fen hat, fand dieser Tage in Kaunas eine große Protestversammlung statt, an der etwa 200 Laden-inhaber teilnahmen. Nach den Reden, in denen gegen die neue Verordnung scharf Stellung ge-nommen wurde, wurde einstimmig eine Entschlie-ßung gefast, die u. a. folgendes besagt: „Gesicht auf den Paragraph 220 des Selbstverwaltungsge-setzes beschließen die Versammelten eine Klage beim Reichsgericht gegen die Verordnung des Kauner Bürgermeisters einzureichen, ferner eine Delega-tion zum Direktor des Selbstverwaltungsdeparte-ments zu entsenden, die ihn auf die schädlichen Folgen der neuen Verordnung aufmerksam machen soll. Schließlich soll die Handelskammer aufgefor-dert werden, bei den zuständigen Stellen entspre-

hend Schritte zur Rückgängigmachung der Ver-ordnung zu unternehmen.

Baumstamm auf den Eisenbahnschienen

h. Durch die Aufmerksamkeit des Lokomotiv-führers des Zuges Nr. 8 wurde Dienstag ein Un-glück verhütet, das leicht unabsehbare Folgen hätte haben können. Kurz nach der Ausfahrt aus dem Kauner Tunnel bemerkte der Lokomotivführer auf dem Bahndörper einen Baumstamm, der quer über die Schienen gelegt war. Glücklicherweise be-lang es, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bring-en. Die Polizei hat umfangreiche Ermittlungen nach den Tätern eingeleitet.

h. In der Nacht auf den Vorkaus Meje, bei der in der Nacht zum Montag ein gewisser Bern-mann durch zwei Schüsse schwer verletzt wurde, wird bekannt, daß die Tat von zwei Personen aus-geführt worden ist, die als Ruhestörer bekannt sind. Bernmann war als leidenschaftlicher Kartenspieler bekannt und schon öfters hatte er Zusammenstöße mit seinen Spielkameraden.

h. Autobusverkehr Kaunas Birskoni. Zwischen Kaunas und Birskoni wird Mitte Juni ein regelmäßiger Autobusverkehr eingerichtet. Zu-nächst soll die Linie von vier Autobussen besafahren werden.

wd. Bemirhan, 14. Juni. [Der Markt], der letzten hier abgehalten wurde, war mit landwirt-schaftlichen Produkten auf besetzt. Butter kostete 0,80-1,00 Lit je Pfund. Eier wurden für 5-7 Cent das Stück verkauft. Roggen kostete 10-11 Lit, Weizen 16-18 Lit, Gerste 10 Lit, Hafer 10-11 Lit und Kartoffeln 8,00-9,50 Lit je Zentner.

den Kopf verleierte. Nachdem sie diese Schläge erhalten hätte, habe die P. sich über die Futter-trippe gebeugt, an dieser festgehalten und ge-schrien. Da er während des Vorfalls in grobe Wut geraten sei, so hätte er sie von der Arabe fortgerissen und auf den Ring geworfen, wo sie auf dem Rücken liegen geblieben sei. Sodann hätte er wieder die Hade ergriffen, sich an das Kopfen-deckel an den Boden liegenden gestellt und mit ziem-licher Wucht mehrere Male mit der Schmelde der Hade auf die P. eingeschlagen. Hierbei hat er, wie der Leichenbefund festgestelt hat, der P. den Kopf vom Riebe der Hade getrennt, daß dieser nur noch an einem dünnen Fleischteil hing. Daraufhin ist er hinaus-gegangen, hat sich von der Dundeube Stroh geholt und seine mit Blut bespritzten Hände und Krum-pen gereinigt. Sodann ist der Angeklagte in die Küche gegangen und hat sich von dort warmes Wasser nach seiner Kammer geholt, um den Blut-igen Rock auszuwaschen. Nachdem er dieses getan hatte, hat er sich hingelegt und ruhig bis zum näch-sten Morgen geschlafen. Als er am nächsten Mor-gen von seinem Dienstherrn befragt wurde, wo die P. sei, hat er erklärt, er wisse dieses nicht. Mög-licherweise sei sie zu dem Besitzer Schlenber hin-gegangen. Sein Dienstherr hat ihn daraufhin zu dem Nachbarn Schlenber hingeschickt, um die P. nach Hause zu holen. Der Angeklagte ging auch zu Schlenber hin und fragte, ob die P. dort sei. Als ihm dieses verneint wurde, ist er wieder zurück-gegangen. Inzwischen hatte der Besitzer Schnell seinen Stall betreten und dort die P. in ihrem Blute vorgefunden. Schnell ließ sofort anspannen und fuhr nach Hendebrua, um die Polizei zu be-nachrichtigen. Den Kriminalbeamten, die Verhaft auf den Angeklagten hatten, veranlaßte er auch die Tat abzuweigen. Erst als er durch die Blutgeträn-kte Kleider der Tat erfährt wurde, legte er ein Geständnis ab. Vor dem Schöffengericht verließ der Angeklagte bei seinem vollgültigen Geständnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach der Beweisaufnahme zu 5 Jahren Gefängnis, wobei die erklittene Untersuchungsfrist in voller Höhe angerechnet wurde.

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, d. 15. d. Mts., werden
1. um 10 1/2 Uhr vormittags bei Jagothas, Al. Jagothas
1 Bettgestell mit 1 Sah Betten, 1 Kleiderfrank
2. um 11 1/2 Uhr vorm. bei Klingor, Ostfennen
1 Halbverdeckwagen
3. um 12 1/2 Uhr vormittags bei Brozaltis, Wewersichken (9594)
1 Schreibtisch
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Weißstraße 3.

Die Jagdnutzung

der Gemeinde Schilkeningen bei Wilkitten wird am 8. Juli 1933 nachm. 3 Uhr, im Gahhause Schellor Schilkeningen öffentlich meistbietend verpachtet. Pachbedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Auswärtige Mieter zugelassen. Zuschlag vorbehalten.
Jagdvorsteher Goltus 0067
Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Breslau-Looswitz
Groß Hafferteige - Broschüre frei

Jung. Mädchen

mit Kochkenntnissen sucht Stellung von sofort oder später. Angebote u. Nr. 5699 an die Abfertigungsstelle d. Wl. 9574
Jahresheft 35nen
Summi, Krapfen Tee
Preisprobiere durch Wohlhabens-Wahr
M. 11. 5. 6.
Merlin W. 30/34

Christinewehrt sich

Roman von Ilse Schuster 13. Fortsetzung

Copyright by Karl Köhler & Co. Literarischer Verlag Berlin-Zehlendorf, Magdowstr. 24

Hilfflos sah sie zu ihm auf, hatte nur den einen Wunsch, jetzt allein zu sein.
„Was hast du nicht gewollt?“
„Das — ich meine die Heirat. Das ist doch ganz ausgemacht.“
Guldenring begriff noch nicht ganz und fragte: „Du meinst, daß eine Heirat zwischen uns aus-geschlossen sei?“
Sie versuchte es mit einem Scherzwort, aber er schien das nicht zu hören. Onkel Paul fiel ihr auf einmal ein. Hatte er nicht geraten, daß sie heiraten sollte? Heiraten — wen denn? Hans Guldenring, den Herrn des verlobteten Probiten? Heiraten. Da sah sie plötzlich den Weg, den sie gehen wollte. Sie zog einen engen Kreis um sich und stellte in alle Blickwinkel Betrachtungen nur ihre eigene Person. Das gab ihr die Rückenstärkung, die sie brauchte, als Guldenring noch einmal fragte: „Ja, das meine ich. Und um es ganz klar zu sagen: es ist ein anderer Mann.“
„Er lieh sie sofort los. Stehst noch heraus?“
„Du bist heiraten willst?“
Sie hob sich in den Schultern und brachte doch noch den Mut auf, seinen eisernen Blick auszuhalten.
„Wienicht.“
Eine Stunde vor dem Mittagsläuten war Christine helmaekommen, hatte gegen ihre Gewohnheit das Pferd einem Knecht kurz abzugeben und war sofort auf die Zimmer gegangen. Das lag im Seitenflügel des oberen Stockes. Seine Fenster sahen auf den Buchenweg des Wirtschaftspartens. Es war ein Raum, in dem jeder der ihn unvor-bereitet und mit Dittichshöfen nicht vertraut, be-

trat, sich erkaunt hatte. So ermländlich schlicht war er. Vielleicht hatte ihn vor mehr als hundert Jahren schon eine junge Odentott bewohnt, hatte die derbe, bunte Tischdecke selbst gewebt und den noch immer leuchtenden Teppich selbst geknüpft. Nur die zartarüne Farbe der Wände, die Gläser mit den Blumen auf dem Fensterbrett. Mit der braune Schrank mit den auf den Türflügeln gemalten Sonnenblumen, alt die hohe Standuhr mit dem verzierten Riffenblatt, alt das schmale Bett, das grünliche Leinwandvorhang ringsum so verbarben, daß nur ein Saal verriet, wo Christine schlief. Alt der Tisch, die geschliffenen Stühle mit dem Verzierteschnitt in der Rückenlehne, alt die bunten Teller auf den Etagen des Geschränkens, der Spinnrocken am bunten, ungesägten Radelosen.
Christine sah sich um, war zum ersten Mal nicht recht zu Hause in ihren vier Wänden. Sie wandte sich ab und trat ans Fenster. Ihr Gesicht war ver-schlossen, der Mund hatte einen herben Zug. Als dann drüben auf der Chauffee der Staub auf-wirbelte und kurz darauf die Schwester in den Gutsbof ritt, vertiefte sich die Bitterkeit des Aus-drucks, wurde hart, beinahe hart. Sie trat vom Fenster zurück.
Sie fühlte es selbst, daß da etwas in ihr auf-stand, elementar aus der Tiefe brechend. Was war das? Was traf da so sehr? Dieser scharfe, schneidende Schmerz, der die Haut kalt machte und die Hände altern ließ — mit einer ihr fremden, hilflos erschrocken Gebärde fährt sie sie zu den Schläfen.
Leichte Schritte dranken. Es klopfte.
Christine starrte auf die Tür. Nur sehr nicht. — Aber ohne auf ein Zeichen zu warten, das nie a-kommen wäre war Briantte schon im Zimmer.
„Moment Zeit, Christine?“
Ein kurzer Blick hin und her. Leichtes Er-staunen auf Selten der Anwesen.
„Ja — natürlich.“ — Christine hatte jetzt die Stimme in der Gewalt. „Setz dich doch.“
„Dante. Hast du eine Zigarette?“

Schweigend schob ihr Christine die Schachtel hin, sah der anderen ins erblühte Gesicht.
„Du bist ganz echauffiert?“
„Ach, weißt du, toller Mist vom Kleinbruch bis hierher. Außerdem — Sie stockte und starrte auf ihre Zigarette. „Wir ist da nämlich etwas passiert.“
Sie stand auf, ging durchs Zimmer, rückte dort an den Blumen, zog da an der Decke. Christine folgte ihr mit den Augen. Voraussehen, was jetzt kommen sollte. — Würde sie etwa der Schwester das Glück nicht? Gerade dieses nicht? Und warum kam sie mit dem Bekenntnis zu ihr? Da ließ sie herum, kämpfte damit — Gut, es mußte ertragen werden. Christine nahm sich an die Kanbare. Pas-sung, Haltung.
„Nun also, Gitta?“
„Ich habe da Hans Guldenring getroffen, Christel. Na ja, und er denkt eben wohl — hat mich da überumpelt, weißt du. Also kurz und gut — er will mich heiraten. Bitte!“
„So. Und ich bin die erste, der du das sagst?“
Briantte sann ein paar Sekunden lang nach. Es wurde ihr nicht ganz leicht, zudem war es eine un-gewohnte Situation, sich der Schwester mit solchen Dingen anzuvertrauen. Nach Brianttes Auffassung war gerade Christine nicht eben zühändig in derlei Dingen, aber in diesem Falle — Außerdem miß-verstand sie sie offenbar von vornherein und gründlich.
„Onkel Paul hat zuerst davon angefangen. Ich sollte heiraten. Zum Verdienen taugt ich nicht, Geld habe Vater auch nicht übrig, es sei das ge-scheiteste, wenn ich eben heirate. Und ich finde, daß er recht hat.“
Christine unterbrach nicht sagte auch nichts in die Pause, die sie offenbar dau veranlassen sollte. Ihr Herz schlug hart bis zum Halse.
„Also ich möchte heiraten und das möglichst bald. Es ist doch eine Entlastung für euch alle und für mich nebenbei. Was meinst du?“
Christine senkte ein wenig den Kopf, was Zu-stimmung bedeuten konnte. Dann fragte sie: „Da-

willst du nun Hans Guldenring heiraten?“
„Der eigentlichlich irrende Ton fiel Briantte nicht weiter auf.“
„Nein, den eben nicht.“ erklärte sie freimütig, „das ist doch reiner Wahnsinn, wie die Verhältnisse liegen.“
„Den — eben nicht — so“, wiederholte sie leise, ohne auf die praktischen Erwägungen einzugehen.
„Wieso? Was meinst du?“
Hans Guldenring — man möchte ihm jetzt ins Ders sehen können. Das meinte sie. Saute aber nur: „Nichts — weiter —“ und schüttelte dabei ver-neinend ein wenig den Kopf. „Man möchte — ach Gott —! Ihre Pulse hämmerten.“
„Ich habe da nämlich eine Bitte, Christel.“ hörte sie die Schwester sehr von fern sagen. „Du sollst mir helfen.“
„Ja, natürlich — was denn?“ Sie war jetzt so weit, daß sie sich wieder umwenden konnte. „Was möchtest du?“
„Ich möchte nicht selbst zu Vater gehen und ihn bitten, daß er die Verliner zur Hand einläßt. Wenn ich ihm damit komme, heißt es sicher wieder, daß für Gitta kein Geld da ist. Wenn du das lastig bekommst es gleich ein anderes Gesicht.“
„Ich will es versuchen — aber du müßtest mir schon sagen, aus welchen Gründen dir daran liegt, daß du bestimmst?“
„Man könnte sich erkens für den Berliner Aufenthalt revanchieren —“ erläuterte Briantte etwas einschüchtern von dem forschenden Blick der Schwester, der groß und elementar gepannt auf ihrem Gesicht lag, „und eigentlichlich —“
— „Nun er mit deinen Heiratsplänen zu sammen?“
„Ja.“
Christine wandte sich ab, ging langsam durchs Zimmer bis zum Waschtisch und fing an, sich auf der troken Blechanne Wasser ins Becken zu gießen.
„Willst du es tun, Christine?“

Fortsetzung folgt

Das Reich der Frau

Nr. 138 Donnerstag, den 15. Juni 1933

Beilage des Memeler Dampfboots

Mutter und Kind im neuen Italien / Oberschwester Waerner

Der Italien aus früherer Zeit kennt und nun wieder dahin kommt, wird am besten den Wandel der Dinge beurteilen können. Ordnung — Disziplin — Sauberkeit überall — auf den Straßen, in den Bahnen, in den Galerien, keine Verbellung mehr durch zudringliche Bettler, nicht mehr das lästige Dellen nach Trinfgeld! Man reist jetzt der Grenze genau so angenehm wie bei uns und gütlich Land und Leute ohne jegliche Störung. Das auch dem Fremden sämtliche Kunstwerke ganz unentgeltlich zur Verfügung stehen, wird von uns Deutschen, die sich zu Hause jeden Kunstgenuss erst einkaufen müssen, besonders wohlwollend empfunden. Auf meiner vorjährigen Osterfahrt durch Italiens Städte hatte ich das Glück, neben dem, was man als Fremder gemeinhin zu sehen bekommt, Mutter und Kind im Rahmen der Familie, außerdem Kindergarten und Schule und ein gut Teil der müttergütigen Einrichtungen zum Wohle der Gesundheit kennen zu lernen, die der neue Staat für das Volk geschaffen hat. Das Volk: „Erziehung der Masse“ klingt aus all den Manifestationen Mussolinis, in welchen er in treffenden Worten das Problem der Volksgesundheit und Erziehung der Jugend behandelt, nicht in allgemeinen Redensarten, sondern eindringend in die einzelnen Lebensarten, sondern eindringend in die einzelnen Lebensarten, sondern eindringend in die einzelnen Lebensarten, sondern eindringend in die einzelnen Lebensarten.

Wie bei uns, beide Methoden nebeneinander anzuwenden. Die römische Elementarschule für die ersten fünf Jahrgänge, der diese Montessori-Versuchsschule angegliedert ist, muß sonst in verhältnismäßig kleinen Gebäuden bei nicht weniger als 2500 Schülern und Schülerinnen mit 62 Schulklassen in Lehrsälen nach dem alten System arbeiten, und um alles bewältigen zu können, den Unterricht schichtweise durchzuführen. Wegen Mangel an Turnsälen und Dorfraum wurden einzelne Gruppen auf den Gängen und überall ließ sich die Raumnot des überfüllten Gebäudes spüren. Trotzdem war nirgends Lärm oder Unordnung. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß man eine solche Menge kleiner zappeliger Italiener derart beherrschen kann und beherrschen nicht durch einen Stab von Lehrern mit strengem Direktor an der Spitze, sondern einzig durch eine junge Direktorin, die all diesen Knaben- und Mädchenklassen mit einem Stab von über hundert, meist weiblichen Lehrkräften vorsteht. In den Lehrplan der Schule bin ich nicht weiter

eingedrungen, da mir die Übung der hygienischen und erzieherischen Aufgaben ohnehin übergenug des Neuen und Interessanten bot. Wir fiel schon feinerseit in England die einheitliche Schultracht wohlnehmend auf. In Italien geht man so weit, daß die Kinder aller Elementarschulen und auch größtenteils der höheren Schulen gleiche Leberkleider tragen und zwar die Jungen blaue, bis zum Knie reichende Verrnenschürzen mit weißem gestärktem Umlegkragen und weißer Schleife, die Mädchen dieselben Schürzen in weiß mit hellblauen Schleifen. Die Schüler der von mir besuchten römischen Schule sehen sich aus allen Volksschulen zusammen; es war aber nicht möglich, die Kinder der einzelnen Gesellschaftsklassen zu unterscheiden, so gut waren neben der gleichen Leberkleider auch Haare und Hände gepflegt. Das Geheimnis dieser wohl einig dastehenden Uniformierung bei über 2000 Kindern war bald ergründet. Des Morgens vor dem Unterrichte prüft die Lehrerin jeder Klasse sämtliche Hände und auch verächtliches Haar. Wer nicht entspricht, muß zur Sanitätsaffektin und bekommt eine so deutliche Mahnung

für die Mutter mit nach Hause, daß diese kaum nochmal wagen würde, das Kind unsauber oder gar mit schmutziger Leberkleidung zu schicken. Bei Kopfkäufen müssen ungeschicklich die hübschen Locken fallen, und diese Schande ist sicher das beste Mittel für ihre Vertilgung. Es mag mancher der armen, vielgeplagten Mütter schwer genug fallen, all diesen Vorschriften zu genügen, doch hier wird keine Rücksicht genommen, von der Schule einfach die Forderung gestellt, und was für uns das erbaulichste, auch befolgt.

Die Kinder schreiben von der ersten Klasse an mit Tinte, doch habe ich in keinem der vielen mir gezeigten Heftchen einen Fleck entdeckt. Auch der den Italienern sonst ziemlich fehlende Schönschreibsinn für die Umgebung wird gelehrt. Jede Klasse hat ihre Spiele, die die Kinder selbst mit Puppen, Kissen und selbstgefertigten Land unter Anregung der Lehrkräfte ausstatten und sich dafür ein besonderes Zeichen, wie eine Blume, Schmetterling und dergleichen, wählen dürfen.

Mir fiel allenthalben, nicht nur in dieser Schule, große Höflichkeit auf. Der sachliche Gruß wird ebenso in den Spitälern von den alten Frauen wie vom jüngsten Kindergartenkind und immer mit einer gewissen Feierlichkeit gebraucht. (Schluß des Artikels folgt morgen).

Ansturm der „Tausendmark-Brautpaare“ in Deutschland

Von zahlreichen deutschen Standesämtern sind Mitteilungen gemacht worden, daß sich die ersten Auswirkungen der kommenden „Bestandshilfe“ bereits bemerkbar machen. Tausende von Aufgeböten sind überall schon ausgehängt, Tausende von Brautpaaren haben sich die Aushängung des Aufgebötes beiseite lassen, um diese Erteilung ihrer Anträge an die Standesämter zur Eile zu bringen, die Aufgeböte zu besorgen zu können, sobald die erforderlichen amtlichen Formulare da sind.

Berlin, 13. Juni.

Ein Berliner Standesamt, das aus repräsentativen Gründen gern aufgesucht wird, auch von Brautpaaren, die nicht in dem betreffenden Bezirk wohnen. Am „Schwarzen Brett“ hängen die in den letzten Wochen ausgegebenen Aufgeböte aus. Ein volles Duzend ist aus den allerletzten Tagen datiert. Unwillkürlich hat man das Gefühl, die sich eifrig beratenden jungen Leute zu sehen; wie sie ihren Ausserordnen bedrängt: „Auf alle Fälle können wir ja das Aufgeböte aushängen lassen. Die Paare sind in Ordnung, wir brauchen ja nicht gleich in 14 Tagen zu heiraten, aber wir können doch unter den Ersten sein!“ Und abends haben sie beide zusammengekauft und ausgerechnet, was sie mit den Aufgeböten auf 1000 Mark alles anfangen können.

Die Regierungserklärung, erzählt der Standesbeamte, hat jetzt schon dem Heiratswillen einen mächtigen Antrieb gegeben. In Berlin dürften zur Stunde schon viele Hunderte von „Tausendmark-Aufgeböten“ erfolgt sein. In den Werbebüros bekannter Möbelhäuser ist man schon eifrig dabei, die künftige Nachfrage auf die jungen Ehepaare dieser Kategorie einzustellen. Ein bekanntes Möbelhaus erklärt z. B., daß man nicht nur die Wünsche von Brautpaaren, sondern den Brautleuten auch noch einen extra-Matratz gewähren wird. Die Konkurrenz geht noch weiter: Dort will man jedem 25. Brautpaar nach Wunsch einen Radio-Apparat oder eine Nähmaschine schenken.

Viele Möbelfirmen rechnen damit, daß gerade

die zu Mittelpreisen abzugebenden Möbel leichter verkauft sein werden. Schließlicher für ungefähr 500 Mark, komplette Küchen für 200 bis 250 Mark usw. Man wartet mit Spannung auf das Erscheinen der Ausführendbestimmungen, um zu sehen, ob ausnahmslos nur Schlafzimmern und Küchen oder auch andere Einrichtungsgüter auch die Werkschritte abgegeben werden dürfen, und ob jede Firma berechtigt sei, die Gutstücke anzunehmen.

Die Möbelindustrie hofft, durch die Herrschaftung und den glatten Absatz von rund 150.000 Zimmern und Küchen nur für die zusätzlichen Ehepaarungen einige tausend Arbeiter und Angestellte riskolos neu einstellen zu können.

Mit gewissem Recht machen sich Baugesellschaften und Vermieter Hoffnungen auf die Übernahme ihrer leerstehenden Wohnungen und darüber hinaus auf eine Neubelebung der Bautätigkeit. Man verheißt sich freilich nicht, daß in erster Linie Kleinwohnungen neu gebaut werden müssen, weil 2 1/2-Zimmerwohnungen für die meisten Mietsläufigen noch zu teuer erscheinen. Die Baugesellschaften haben bereits die Pläne für 1 1/2- und 1-Zimmerwohnungen in Arbeit. Die Kleinwohnungen dürfen, das weiß man, den monatlichen Mietbeitrag von vierzig Mark kaum übersteigen.

Die Baugesellschaften planen den Bau ganzer Siedlungen, in denen es nur Ein- und Zweizimmerwohnungen, freilich mit Bad und Balkon, geben wird. Im Volksmund spricht man schon von den projektierten Wohnungen für die „Tausendmarkmieten“.

Für die Zeit vom 1. Juli 1933 bis 30. Juni 1934 werden für das ganze Reich etwa 650.000 Ehepaare geschlossen werden, von denen etwa 150.000 auf das Konto der „Bestandshilfe“ kommen dürften. Die Baugesellschaften erwarten auf Grund dieser erheblichen Zahl eine bedeutende Aufbesserung der Bauindustrie, so daß z. B. in Preußen der im letzten Jahr fertiggestellte 28.000 Neubau-Wohnungen nunmehr etwa 140.000 errichtet werden können.

Weiß für die heiße Zeit

Farbige Stoffe mögen noch so hübsch und wirkungsvoll sein, im heißen Sommer lehnt man sich doch nach einem neutralen Kleid, zu dem jedes Mädchen, jeder Umbau und Ausgebenfalls ein Mantel getragen werden können. Aus diesem Gesichtspunkt heraus wird die weiße Hochsommermode überall freundlich aufgenommen werden. Um so mehr, als es wieder neuartige Stoffe gibt, die den Reiz des lange nicht-Geliebten noch unterstreichen. Weiße sportliche Kleider lassen sich aus West, Leinen und Kunstseide arbeiten, wobei zu betonen ist, daß gekreppte Leinen nicht so hart knittert wie das übliche feinfädige. Die Eintragsart der gestellten geraden Formen läßt sich durch Knittern großer Flächen in originaler oder nach der Figur geschchnittene Passenteile an der Bluse oder durch durchgehend geschlossene, bis über die Hüften

reichende Vogen- oder Gürtel, die schmalantig, wie Blüten wirkend, aneinandergeheftet werden, beleben. Will man ein spezielles Mädchen oder einen bestimmten Hut dazu tragen, dann wird man die Kermel, den kleinen Capesragen und gegebenenfalls die den Hüftschritten aufgesetzten Taschen mit einfarbigen oder farbig schreiftenden Blüten verzieren.

Am elegantesten weihen Nachmittagskleid, das am besten bis zu den Ellen reichende Ärmel-Ärmel oder kleine Capesärmel hat und das aus kunstseidenen, weichen Streppstoffen gefertigt wird, wird der Wickelhohlauf für das Zusammenleben einzelner Teile. seiner gepflegten Wirkung wegen, verwendet. Am späten Nachmittagskleid läßt sich eine schrägschnittene Blende aus dem Kleidstoff mit Hoblnaht anfügen. Zur Abwechslung wird

Scheidung unter hypnotischem Zwang?

Budapest, 13. Juni. Die Budapest Staatsanwaltschaft beschäftigt sich zur Zeit mit einem eigenartigen Straf, dessen Einzelheiten mehr als verblüffend sind. Gegen den praktischen Arzt Dr. Stephan Callay wurde von seiner geschiedenen Frau die Anzeige erlassen, daß er unter hypnotischem Zwang zur unvermeidlichen Scheidung veranlaßt und dadurch um die gesetzlichen Ansprüche verlustig geworden habe. Den Anlaß zu dieser Klage gab ein Unterhaltsprozeß, in dessen Verlauf die Ehefrau eine monatliche Alimentation von 200 Pengö beanspruchte. Ihre Klage begründete sie damit, daß sie seit 1931 von ihrem Gatten getrennt lebe und dieser verpflichtet sei, sie zu erhalten.

Der Geklagte wandte sich ganz energisch gegen dieses Verlangen und erklärte: „Meine Gattin hat überhaupt keinen Anspruch auf Alimente. Sie wurde im Jahre 1927 von mir rechtmäßig geschieden und verzichtete damals auf alle ihr zustehenden Rechte. Sie verpflichtete sich, weder Unterhaltsansprüche geltend zu machen, noch meinen Namen zu führen.“

„Ich kann es beweisen“, erwiderte kaltblütig Dr. Callay. „Ich bitte um die Herbeiführung meiner Scheidungsbekanntmachung.“

Der Richter vertagte die Verhandlung und ließ den Scheidungsbekanntmachung aus dem Jahre 1927 requirieren. In der nächsten Sitzung stellte er aus den Protokollen fest, daß der Arzt in diesem Jahre tatsächlich von seiner Ehefrau rechtlich geschieden worden war. In den Akten fand sich auch eine von Frau Callay unterschriebene Prozeßvollmacht und ein von ihr unterschriebener Verzicht auf alle künftigen Ansprüche vor.

Der Richter legte der Klägerin diese Urkunden vor und fragte sie, ob die Urteile richtig seien. Frau Callay war, wie vom Richter gerufen, „Es sind meine Unterwürfungen“, erklärte sie. „Aber ich kann es beweisen, daß ich sie niemals mit Bewußtsein in auf diese Schriftstücke gesetzt habe. Ich habe nie eine solche Schriftstück ausgestellt und es ist auch ausgeschlossen, daß ich jemals auf meine Unterwürfungen verzichtet hätte.“ Das Gericht vernahm den Rechtsanwalt, der seinerzeit die Scheidung betrieben hatte, als Zeugen. Er erklärte mit aller Bestimmtheit, daß Dr. Callay im Jahre 1927 mit

seiner Frau bei ihm erschienen sei und daß beide damals ihren Wunsch kundgegeben hätten, die Ehe einverträglich scheiden zu lassen. Frau Callay unterschrieb die Vollmacht und ließ sich seitdem nicht mehr blicken.

„Aber das ist doch ausgeschlossen“, rief die Klägerin verzweifelt. „Ich lebte ja noch im Jahre 1930 mit meinem Gatten zusammen! Es muß hier etwas Schreckliches, Unerklärliches geschehen sein! Mein Gatte ist ein bekannter Hypnotiseur. Er pflegte mich oft zu hypnotisieren und es steht mir außer Zweifel, daß er meine hypnotische Macht über mich mißbraucht hat, um die Unterschriften von mir zu erzwingen.“

Frau Callay geriet in eine derartigen Erregung, daß die Verhandlung vertagt werden mußte. Inzwischen ist bereits ihre Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen. Sie führt eine ganze Reihe von Beweisen dafür an, daß sie nur in der Hypnose ihre Einwilligung gegeben haben könne und daß sie ihre letzten Gerichtsverhandlung von ihrer Scheidung nichts gewußt habe. Das Gericht hat den Alimentationsprozeß bis zur Beendigung des Strafverfahrens unterbrochen und die Gattin hierher erwartet mit Spannung den Ausgang dieser letzten Akte.

dann darüber der gewickelte und vorn in den Gürtel gefiederte zweifarbige Seidenschal getragen. Hat das Kleid lange Ärmel, so ist ein Mantel aus gleichem Material mit kleinen capartigen Ärmeln, vorn nur gegeneinanderstehend oder übereinander zu halten, dazu vorzuziehen. Im allgemeinen, besonders für die Stadt, läßt sich aber auch ein schwarzes Strohhütchen gelehrt, darüber dann ein zum weißen Hochsommerkleid aus Leinen oder Krepp steht eine dunkelweisse, rote, braune oder schwarze Bluse, die auch weiß gefasst sein kann, wodurch interessant aus.

Ein farbige Nachmittags- oder ein Abendkleid gewinnt durch einen Umhang aus weichem Woll oder Leinen, der rundeformig, mit einem kleinen runden Halsauschnitt versehen, sich der Brust anschließt und rüchwärts zu binden ist.

Aus weichem Woll, Organdi oder Schleierstoff entwirft eine weitere Reihe hübscher Kleider, die durch ein wenig weiße Spitzen, durch Buntstickerei oder farbige Blenden für jedes Lebensalter verwendbar sind. Mit Volants, Puffen und Rüschen für das junge Mädchen oder die schlanke Frau, mit engem Oberteil, einem mehr oder minder großem Kragen und leicht glückigem, aber schlanfallendem Rock für die härtere Dame, mff.

Suppen und Kaltschalen

Suppen und Kaltschalen. Gerade im Sommer ist es besonders empfehlenswert, an Stelle warmer Suppen zu Beginn der Mahlzeit kalte Suppen und Kaltschalen, besonders aus Früchten, zu reichen. Sie beleben und erfrischen und man vermeidet durch sie schon am Eingang des Mahles eine zu starke Sättigung. Eingemacht bereitete man diese kalten Suppen möglichst ohne Kocherel. Wenn im Nachhinein zum Einlecken Mondamin genannt wird, so deshalb, weil mit diesem niemals Schwierigkeiten entstehen können. Man kann aber ebenso gut Kartoffelmehl verwenden unter der Voraussetzung, daß dies taubelos gereinigt und nicht bumpy ist (z. B. erhältlich in Anor-Packungen); doch bekommt man dies nicht überall. Das Deutscherische Institut erfüllt denselben Zweck.

Milchkaltschale (ungekocht!). a) mit Vanille. Bedarf: 1 Liter rohe Milch, 2 Eidotter, etwas Vanillezucker, abgeriebene Schale einer Zitrone, nach Wunsch gemahlene Nüsse oder Mandeln.

Zubereitung: Die Eidotter werden in die Milch eingekührt und dann die übrigen Zutaten hinzugegeben. Die gemahlene Nüsse oder Mandeln darüberstreuen. — Bei besonderen Gelegenheiten kann man aus dem reiflichen Eimel Schnee schlagen und „Schneeballen“ auf die Suppe legen (siehe „Suppenfrüchte“).

b) mit Früchten. Bedarf: 1 Liter rohe Milch, 1 Pfund Erd-, Blaue- oder Johannisbeeren, abgeriebene Schale einer Zitrone. Nach Wunsch ein bis zwei Eidotter.

Zubereitung: Die Beeren werden reichlich gewaschen und mindestens 1 Stunde in den Keller oder auf Eis gestellt. Dann wird die Milch (mit den Eidottern) gekührt und darüber gegossen. Sofort anrichten.

Alkoholfreie Weinalkoholische (ungekocht!). a) ohne Früchte. Bedarf: 1 Liter alkoholfreier Apfelsaft, Schale und Saft einer Zitrone, 1/2 Pfund Vanillezucker, 1/4 Liter kaltes Wasser, auf Wunsch 1-2 Eßlöffel Zucker oder Fruchtzucker.

Zubereitung: Das Ganze gut vermischen, kalt stellen und mit Suppenmarmeladen oder Schneeballen anrichten.

b) mit Früchten. Bedarf: Je 1/4 Pfund Erd-, Johannis-, Stachelbeeren und Kirschen, 1/2 Pfund Zucker, 1/4 Liter alkoholfreier Apfelsaft.

Zubereitung: Die Früchte werden in ein großes Gefäß (Terrine) gelegt und mit dem in Wasser aufgelösten Zucker, der nur bis zum Kochen gebracht wurde, übergossen. Das Ganze einige Stunden kalt stellen und mit dem Apfelsaft auffüllen. Natürlich kann man auch andere Früchte wie Pfirsiche, Aprikosen usw. verwenden.

Einfach gekochte Obstkaltschale. Bedarf: 1 Pfund verschiedene Obst (verschiedene Beeren, Aprikosen, Mandarinen usw.), Saft und Schale einer Zitrone, 1 Liter Wasser, Zucker nach Geschmack, 2 Eßlöffel Mondamin.

Zubereitung: Die Früchte werden gewaschen und mit dem Wasser gargekocht. Saft und Schale der Zitrone zugeben. Das Mondamin mit 2 Eßlöffel Wasser glatt rühren und in die kochende Suppe geben. Nach einmal durchkochen lassen und dann kalt stellen. Man kann die Suppe auch durchs Sieb gerührt reichen.

Alle vorstehenden Gerichte sind für etwa 4 Personen berechnete.

Der Student Sand ersticht Kotzebue / v. E. Beltzig

Episode aus der deutschen Freiheitsbewegung nach 1813

Der Student Karl Ludwig Sand

Am 5. Oktober 1795 wurde Karl Ludwig Sand zu Wunsiedel im Bayreuthischen geboren. Er war der jüngste Sohn des königlich preussischen Justizamtmanns Sand und der Dorothea, geb. Schöpf. Unter Krankheiten und allerhand körperlichen Leiden verlebte er seine Kinderjahre. Deshalb unterlag die letzte zuerst jede geistige Anstrengung, so daß sein eigentlicher Unterricht im väterlichen Hause erst im zehnten Jahre beginnen konnte. Aber trotz seiner körperlichen Schwäche reitete er in seinem ersten Lebensjahre ein Kind vor dem Ertrinken und beteiligte sich immer lebhaft an den Knabengespächen, die zwischen den jüngeren Schülern des Lyzeums in Wunsiedel und der übrigen Jugend der Stadt stattfanden.

Während der Junge heranwuchs, erzitterte der ganze Boden des Erdteils. Die alte deutsche Welt brach in Trümmer und ununterbrochen hallte der Lärm der Waffen. Es waren die Erschütterungen und Umwälzungen der französischen Revolution, die Stürme der napoleonischen Zeit, in die Sand's verwunderte Knabenaugen blühten.

Im Jahre 1806 bekehrten die Franzosen das Bayreuthische Land, und bis in die friedlichsten Winkel hinein machten sich die Politik, der Krieg und seine Wirkung geltend. Das Land wurde damals Bayern, Kasernen Napoleons, zugeteilt.

Später hat Sand diese Eindrücke einmal in einer Studentenrede festgehalten: „... als die Schrecknisse des Vaterlandes uns aufscheuchten aus dem ruhigen Schoß der Kindheit, als der Unterjocher seine Fesseln immer dichter um uns schlug, als die feigen Schurken ringsum dem Tyrannen huldigten und selbst der freie Mann nicht mehr sein Haupt erheben durfte.“

Als Oesterreich sich im Jahre 1809 erhob und die napoleonische Fremdherrschaft erstmalig erzitterte, rückten mehrere Freiheitskrieger von Böhmen her ins Bayreuthische vor. Nach dem Sieg von Regensburg aber im Jahre 1812 hatte Napoleon seine Macht wieder völlig gesichert, und da wurde Sand durch „das Hohnlachen der deutschen unwürdigen Spötter fast zur Verzweiflung“ gebracht. Am 15. Mai desselben Jahres kam Napoleon anlässlich einer Truppenmusterung nach Hof. Der junge Gymnasiast Sand verließ schleunigst die Stadt. Er sagte, daß es ihm unmöglich wäre, den Erzfeind und Verderber seines Vaterlandes in derselben Stadt zu wissen, „ohne sein Leben an ihn zu wagen.“

Mit Saalfrauk's Vernehmung nach Regensburg kam auch Sand in eine neue Umgebung. In Regensburg erlebte er das große Wendjahr des napoleonischen Reiches, dessen Macht im Winter 1812 in Rußland zusammenbrach. Im folgenden Frühjahr stand Preußen auf, im Sommer trat Oesterreich zu den Verbündeten über, und im Oktober entschied die Völkerschlacht bei Leipzig die Befreiung aus der alten Sklaverei. Sand's Briefe und Aufzeichnungen aus dieser Zeit sind von einer glühenden Leidenschaft. „Zur schwärmerischen Begeisterung“, sagte er später selber, „erhoben sich unsre Knabenbilder von deutscher Freiheit und deutschem Ruhm. Wir machten Pläne und lagen vor dem allmächtigen Gott auf den Knien, und kein Opfer dachte uns zu schwer, um es für Deutschland in die Schanze zu schlagen.“ Es war die Zeit, in der die obersten Klassen aller Gymnasien fast leer waren, weil alle Schüler sich als Freiwillige gemeldet hatten. Auch Sand war dabei; aber die Entscheidung bei Leipzig kam ihm zuvor.

Sein Universitätsstudium begann er in Tübingen, wo er im Oktober eintraf.

So kam das Osterfest 1815 heran und zugleich die ganz Deutschland erschreckende Nachricht von Napoleons Flucht von der Insel Elba. Aus allen Gegenden sammelte sich Deutschlands wehrfähige Jugend unter den Fahnen der freigewählten Feldherren von 1813/14. Auch Sand stellte sich in die Reihen der Kämpfer. Diesen Schritt tat er mit ruhiger Besonnenheit. Er schrieb an die Seinigen: „Teuerste Eltern! Jetzt gilt es, die 1813 begründete Freiheit, die schon hier und da in unserm Vaterlande so schöne Folgen hoffen ließ, für uns zu erhalten, und daher ist es notwendig, daß von allen Seiten die Edelsten zusammenziehen. Da es mir nach reifer Erwägung das Beste dünkt, so werde ich mich auf Kriegsbanner unter die Plänkler einer Jägerkompanie aufnehmen lassen. Nur wenn uns Gott den Sieg verleiht, haben wir Hoffnung, uns bald recht froh wiederzusehen. Sollte dies nicht der Fall sein, so ist mein letzter Wille, daß Sie, biedere deutsche Eltern, nicht in einem unterjochten Lande wohnen mögen. Wiedersehen werden wir uns in jedem Falle in einem freieren Lande. Ich bleibe bis in den Tod Ihr getreuer, gehorsamer Sohn C. L. Sand.“

Obwohl an körperliche Anstrengungen nicht sehr gewöhnt, ertrug er die Beschwerden des Feldzuges tapfer und ohne Murren. Im Winter kehrte er zu seinen Eltern zurück und siedelte von dort aus zu weiterem Studium nach Erlangen über.

Dier kam er am 7. Januar 1818 an und fand eine große Anzahl gleichgesinnter Freunde, die wie er an den wüsten Biertrinkereien der Burschen Anstoß nahmen. Es entstand so der Wunsch in ihm, das Burschenleben zu bessern. Er arbeitete eine Verfassungsurkunde aus, die der gesamten deutschen Burschenschaft eine neue Grundlage geben sollte. Gleichzeitig verfaßte er über denselben Stoff eine Schrift, die er im Oktober beim Wartburgfest unter die Burschen verteilte.

Die Jenenser Burschenschaft

„Ihr Jenenser habt eure eigene Weise“, notierte Sand in seinem Tagebuch kurz nach dem Wartburgfest, „es ist ein Drang in Euch zum Handeln; aber ihr fürchtet, ich fürchte, ich werde kaum anders dem Vaterlande dienen als durch Predigen, einer kleineren oder größeren Gemeinde zum Troste. Ihr Jenenser habt eure eigene Weise; aber meine Eltern hätten es lieber gesehen, ich hätte mein theologisches Studium in Erlangen beendigt. Ihre Absicht ist dabei, mich nicht staatsgefährlich werden zu lassen, mich als einen gehorsamen, mit Sinn für Ruhe und Rechtum gezeigten Staatsbürger in ihre Mitte zurückzuführen zu sehen. Was soll ich tun, wenn es gilt, für die Idee des Vaterlandes Schmach und Nabelstein einzuhandeln?“

Man sieht, daß die Begegnung mit den Jenensern Sand völlig aus dem Gleichgewicht gebracht hatte. Er hörte auf dem Wartburgfest die Jenenser Burschen über Rousseau und die Jakobiner reden, über einen „Bund der Unbedingten“, über die „absolute Demokratie“, über Follen und immer wieder über Follen, den Propheten im Bund der Unbedingten. Unauslöschlich hatte sich ihm das Lied der Jenenser eingepreßt:

Brüder, so kann's nicht gehn,
Laßt uns zusammenstehn,
Duldet's nicht mehr!
Jeder am Bettelstab
Reißt bald ins Hungergrab.
Volk ins Gewehr!

Bruder im Arbeitskleid,
Bruder im Bauernkleid,
Reißt euch die Hand!
Das ist der Stund' Gebot:
Schlagt eure Plager tot,
Rettet das Land!

Und die Jenenser hatten auf ihn eingeredet, daß er nach Jena kommen müsse, um Follen zu hören. Von diesem dämonischen Mann erhielt er dann den

entscheidenden Einfluß. Follen, der im Kreise einer schwärmerischen Jugend stand, war eine undurchdringliche Persönlichkeit. Von hoher und kräftiger Gestalt, ein edles, von kastanienbraunem Haar umrahmtes Gesicht, mit einer hohen, sanft gewölbten Stirn und tiefen blauen Augen, so erinnerte er seine Anhänger an den Heiland selber. Aber durch diese priesterliche Hülle brach jählings die schneidende Härte eines unerbittlichen Willens und aus seinen brüderlichen Reden die gebietende Stimme eines ungetauften Fanatismus.

„Man weiß wohl“, hatte Sand Follen reden hören, „daß es immer einzelne Schreier gibt, die alles Böse von der Regierung aussagen. Allein, was können solche Schreier ausrichten, wenn das Volk sich glücklich fühlt? Die Regierung scheint in dem Glauben zu handeln, die Zeit könnte zurückgedreht werden. Sie wütet mit einem solchen Reichtum, mit einer solchen Verblendung, daß es allen Glauben übersteigen würde, wenn man es nicht mit eigenen Augen sähe. Ist es in einem solchen Falle noch Frevler und Verbrecher, den Entschluß zu fassen, alles zu wagen, damit Ordnung werde und das Recht die Freiheit erhält, die ihm gebührt, damit die Vernunft gelte und der Mensch die Freiheit gewinne, die allein seinem Dasein Würde gibt? Will dies die Regierung erreichen, so begünstige sie keine



Vom Tag der Hitler-Jugend

der im Deutschen Stadion zu Berlin sich zu einer ein-drucksvollen Kundgebung des jungen Deutschland zum neuen Staat gefaltete: Der Aufmarsch der Trommler.

Romantische Werbung um Lya de Putti's Tochter

Budapest, im Juni.

Auf dem Budapester Flugplatz stieg dieser Tage aus einer Passagierkabine ein breitschultriger, braungebrannter junger Mann, der es anscheinend sehr eilig hatte. Er mietete sofort einen Wagen und jagte im Hundertkilometertempo nach der Ortschaft Cibart davon. Dort fuhr das staubbedeckte Auto vor dem Schloßchen vor, in dem die schöne, achtzehnjährige Judith v. Szepesky, Tochter des verstorbenen Gutsbesizers und Oberstultrichers Joltan v. Szepesky, mit ihrer Großmutter wohnte. Er stellte sich den beiden Damen als der holländische Plantagenbesitzer Gert Grootenboer vor und erklärte, daß er soeben von Java komme.

Seine Ankunft erregte natürlich in dem kleinen Ort die größte Sensation. Den biedereren Nachbarn wollte es nicht recht einleuchten, daß ein Mann vom anderen Ende der Welt gereist kam, um dem „jungen Fräulein“ eine Liebeserklärung zu machen, bis sie einige Stunden später aus der Zeitung die romantische Vorgeschichte dieses Besuches erfuhren.

Die schöne Achtzehnjährige ist eine Tochter der berühmten, auf tragische Weise in Newyork verstorbenen Filmschauspielerin Lya de Putti und ihres ersten Mannes, des Gutsbesizers Joltan v. Szepesky. Lya de Putti hatte seinerzeit ihren Mann und ihr Kind im Stich gelassen, um sich einig und allein ihrer künstlerischen Karriere zu widmen. Später, als es mit ihr bergab ging, verheiratete sie wieder eine Verführung anzubahnen, aber der schwer enttäuschte Gatte wollte davon nichts wissen.

Gert Grootenboer hatte die unglückliche Filmschauspielerin wiederholt im Theater bemundert; den stärksten Eindruck machte auf ihn der deutsche Film „Variété“ in welchem die Putti als Parnerin Emil Yannings ihre Glanzleistung schuf.

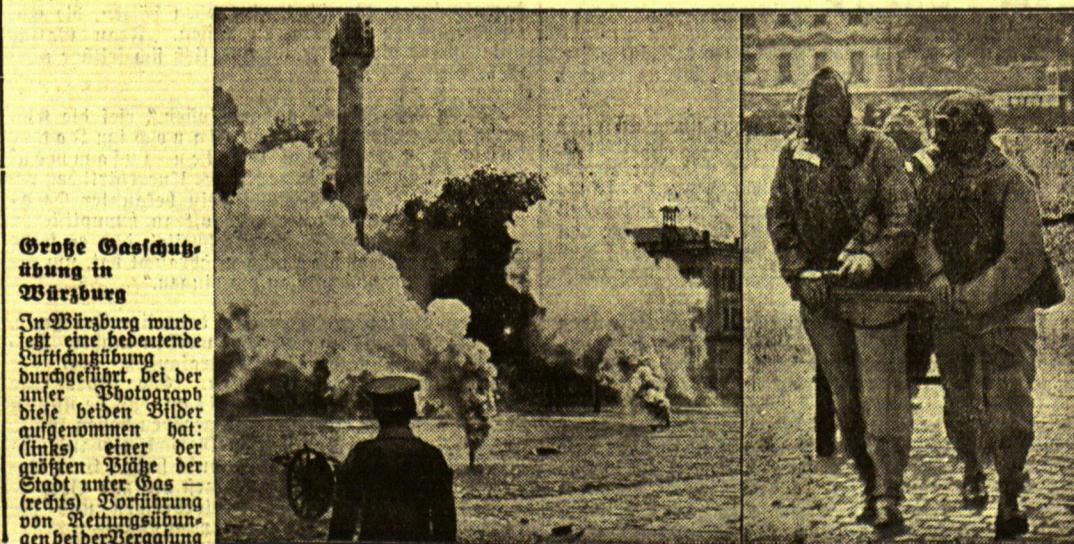
Judith v. Szepesky hat von ihrer Mutter nicht nur die Schönheit, sondern auch eine starke Neugierigkeit der Geschickliche geerbt. Vor ungefähr einem Jahr wurde das Bild des Mädchens in einer Anzahl von ausländischen Blättern veröffentlicht; es hieß damals, eine deutsche Produkt-

ionsfirma habe die Absicht, das Mädchen für eine Filmrolle zu gewinnen. Die Neugierigkeit der Tochter mit der Verstorbenen fiel auch dem holländischen Plantagenbesitzer auf. Kurz entschlossen setzte er sich hin und schrieb von Java aus einen langen Brief an die junge Ungarin, in dem er sie um die Erlaubnis bat, ihr einmal seinen persönlichen Besuch abzustatten. Judith v. Szepesky schrieb ihm in liebenswürdiger Form zurück. Es entwickelte sich eine rege Korrespondenz zwischen beiden und eines schönen Tages fragte Herr Grootenboer schüchtern an, ob Fräulein v. Szepesky nicht seine Gattin werden möchte?

Auf diese Frage erhielt er keine bestimmte Antwort; das Mädchen wollte doch lieber erst seine persönliche Bekanntschaft machen. Mit der ihm eigenen Energie faßte der Plantagenbesitzer den Entschluß, sich für eine zeitlang von seinen Geschäften loszureißen, um sich seiner Auserwählten persönlich vorzustellen.

Es gehört schon eine gehörige Portion von Verliebtheit dazu, um bei den heutigen schlimmen Zeiten alles im Stich zu lassen und 15 000 Kilometer weit zu reisen, um seine Brautwerbung vorzubringen. Herr Grootenboer scheute diese Reise nicht. Als er im Schloßchen zu Cibart ankam, wurde er mit großer Herzlichkeit empfangen. Eine Woche verbrachte er in dieser ungewohnten Umgebung, dann bat er Judith's Großmutter — ihr Vater ist kürzlich verstorben — um die Hand der Enkelin.

Aber so romantisch die ganze Geschichte auch ist, so unbefriedigend ist ihr Abschluß; Fräulein v. Szepesky konnte sich bisher noch zu keinem „Ja“ entschließen. Sie erklärte dem verliebten Holländer, daß er ihr zwar ungemein sympathisch wäre, daß ihr jedoch noch lange davor sei, sich endgültig von ihren Angehörigen zu trennen und nach Java zu übersiedeln. Das happy end wurde also vorläufig auf unbestimmte Zeit vertagt. Herr Grootenboer hofft aber ganz bestimmt, bei seinem nächsten Besuch ein „Ja“ zu hören und die Rückreise nach Java nicht mehr allein anzutreten.



Große Gaschuhübung in Würzburg

In Würzburg wurde jetzt eine bedeutende Luftschuhübung durchgeführt, bei der unter Photograph diese beiden Bilder aufgenommen hat: (links) einer der größten Blöcke der Stadt unter Gas — (rechts) Vorführung von Rettungsübungen bei der Vergasung

Klasse der Untertanen und nehme davon Kenntnis, daß die öffentliche Meinung nicht ein bloßes Geschrei politischer Schriftsteller in Zeitblättern ist, sondern eine mächtige Stimme, die hervorgeht aus dem Innern des Volkes, aufgeweckt durch das Gefühl dessen, was ihm fehlt und worauf es gerechte Ansprüche hat. Und wenn Ihr mich fragt, lieben Freunde, was Ihr tun sollt, so antworte ich Euch, laßt die Vernunft Euch höchste Richtschnur sein. Was der Einzelne kraft seiner Vernunft erkennt, muß er durch seinen sittlichen Willen verwirklichen — und zwar unbedingt. Jedes Mittel für diesen Zweck ist erlaubt, jedes objektive Verbot ist belanglos. Dem Gerechten gilt kein Gesetz.“

Unter nicht endenwollendem Beifall seiner Jünger hatte Sand Follen so reden hören. Es war das Unglück dieser kampfbegeisterten christlich-deutschen Jünglinge, daß sie keinen zielstreicheren und nüchterneren Führer fanden als den phantastischen Wirkkopf Follen.

In diese mit Explosivstoff geladene Zeit, in diese Zeit, die reich war an literarischen Fechten, in diese Zeit einer durch die Bemühungen des Zornvaters Jahn ertüchtigten, aber durch Follen wirr gemachten Jugend fiel eines Tages das Gerücht, daß der Schriftsteller August von Koberue ein Spion sei, der im Auftrag des Jaren als russischer Staatsrat in Mannheim bestell wäre, um dem russischen Hof Spiondienste zu leisten. Was sollte man mit einem solchen Landesverräter, einem solchen Söldling machen? Die deutschen Regierungen waren ohnmächtig, von der Freundschaft des Jaren abhängig.

Wird fortgesetzt.

Hochstapler Lorioi oder Sohn Kaiser Franz Josefs?

Paris, 13. Juni.

Am 13. Juni beginnt vor den Pariser Geschworenen der große Mordprozeß gegen die Spanierin Candelaria Brau-Solar, die in einer kleinen Pariser Manarde ihren Geliebten, den angeblichen Prinzen Edgar von Bourbon, ermordet hat. Dieser Prozeß interessiert die Öffentlichkeit aus dem Grunde, weil erst in der Verhandlung die Identität jenes phantastischen Abenteurers festgestellt werden soll, der Jahrzehnte hindurch unter dem Namen des ältesten Fürstengeschlechtes Eurovas lebte, wahrscheinlich aber einfach Carlo Lorioi hieß.

Was behauptete der ermordete Abenteurer über seine Abstammung? Wie aus seinem Testament, das am Tatort aufgefunden wurde, hervorgeht, soll er der illegitime Sohn des verstorbenen österreichischen Kaisers Franz Josef und der Erzherzogin Maria Theresia von Bourbon-Parma gewesen sein. Sein kaiserlicher Vater habe ihn standesgemäß erziehen lassen, und er sei später auch in die österreich-ungarische Armee eingetreten, in der er bis zum Generalmajor gebracht habe. Zur selben Zeit als der Prinz von Wied zum albanischen Fürsten ausgerufen wurde, sei auch er als Thronanwärter vorgeschlagen, aber vom deutschen Kaiser abgelehnt worden. Vor Kriegsausbruch sei er in geheimer diplomatischer Mission nach Athen geschickt worden, mußte aber später flüchten, als Griechenland sich der Entente angeschlossen. Er floh nach Italien, dann nach der Schweiz und schließlich nach Spanien, wo er fast zehn Jahre lang lebte. Schließlich überließ er mit Candelaria Brau-Solar, die er in Barcelona kennen gelernt hatte, nach Frankreich.

Dieser Darstellung steht das Ergebnis der Untersuchung der Pariser Polizei diametral gegenüber. Nach den aus allen europäischen und überseeischen Ländern eingeholten Informationen handelt es sich um den 69 Jahre alten Hochstapler Carlo Lorioi, der wohl in Südtirol, also auf feinerzeitiger österreichischer Boden geboren war, aber mit dem früheren Kaiserhaus nichts zu tun gehabt haben soll. Er begann seine Abenteurerkarriere in Frankreich, wurde abgeurteilt und abgeschoben, beging große Betrügereien in der Schweiz, in Italien und Griechenland, und wurde aus Spanien, hier allerdings schon wegen Tragens des Titels Prinz von Bourbon ausgewiesen. Insgesamt wurde er bis zu seinem im August vorigen Jahres erfolgten jähen Tode 58 mal verurteilt.

Ob Carlo Lorioi oder Prinz von Bourbon, — der Ermordete war sicherlich ein Abenteurer ganz großen Formats. In seinem Nachlaß fand man 300 eigenhändig geschriebene Briefe von Monarchen, Regierungen, Häuptern, großen Künstlern, gefeierten Sängern und auch von Hochstaplern, deren Namen allen Behörden der Welt geläufig sind. Ein Photo zeigt ihn als Generalmajor der österreichisch-ungarischen Armee mit dem Orden des Goldenen Vließ, ein anderes als Gesandtschaftsattaché der Donaunomarchie in Athen. Auch traf ein Brief seines Sohnes Rudolf aus Newyork ein, der dort mit der Tochter eines amerikanischen Industriellen unter dem Namen „Rudolf von Bourbon“ verheiratet ist. In demselben kündigt der jüngere Prinz von Bourbon dem Gericht seine Ankunft zur Hauptverhandlung an und beteuert, seine und seines Vaters kaiserliche Abstammung mit authentischen Dokumenten belegen zu können. Ferner haben sich zwei Zeugen gemeldet, ein Herr Guillaume von Saint-Eyr und ein Herr Faude de la Fousseliere, welsch letzterer übrigens jahrelang als Adjutant des Pseudoprinzen figurierter, die behaupten, daß sie sich von der „Gestalt“ des angeblichen Sohnes Franz Josefs überzeugt haben.

Die Mörderin Candelaria Brau-Solar, eine alternde halbdiotische Frau, die unter der Last ihrer furchtbaren Tat ganz zusammengebrochen ist, hofft auf die Gnade der Geschworenen. Sie ist die Tochter eines reichen katalanischen Großgrundbesizers und opferte ihr ganzes Vermögen für ihre Liebe zu dem vermeintlichen Bourbonenprinzen. Als sie erfuhr, daß Edgar von Bourbon in den nächsten Tagen nach Amerika reisen und sie im Stich lassen wollte, entschloß sie sich, ihn zu töten. Sie durchschnitt ihm während des Raubens mit dem Messer den Hals und stellte sich dann der Polizei. Auch diese geistig minderwertige Frau ist von der hohen Abstammung ihres Opfers fest überzeugt.

Bei Herzleiden und Aderverkalkung, Neigung zu Gehirnblutungen und Schlaganfällen sichert das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser leichten Stuhlgang ohne Anstrengung. Arztlich best. empf.

*) Siehe Nr. 136 des „M. D.“

Der Prozeß Gerete und seine Hintergründe

Von unserem Berliner Mitarbeiter

Berlin, 14. Juni.

Der Prozeß Gerete ist nur ein Anfang. Andere dieser und ähnlicher Art werden folgen. Denn das Gericht, das den Dr. Gerete auf der Höhe seiner Laufbahn erteilt, ist nicht vereinzelt. Da und dort hat sich und unvermutet der Blitz eingeschlagen. Mancher, der sich bereits in Sicherheit wähnte, wurde nachträglich von der rächenden Faust der Revolution gepackt. Und mancher, der sich geheimer Schuld und Fehle bewußt ist, mag heute noch vor dem Zugriff zittern. Die große Säuberungsaktion, die mit der Berufung der Kommissare einsetzte, hat vor keiner Schwelle haltgemacht. Auch Industriekapitäne vom Range Springorums blieben nicht verschont. Der Vizepräsident des Reichstages, Esser, der wegen seines würdevollen Aussehens im Parlament den Namen „der Weihnachtsmann“ führte, wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt. Der Konful Maus vom Ausschickrat der „Königlichen Volkszeitung“ ist heute noch in der Untersuchungs-Zelle. Der Generalandachtsdirektor Hippel muß sich einem hochnotpeinlichen Verfahren unterwerfen. Die Gewerkschaftsführer Velpart und Genossen will man zur Rechenschaft ziehen. Und Herr Böß wird voraussichtlich zum letzten Male vor den Schranken des Gerichts zu erscheinen haben.

Den tiefsten Sturz tat doch wohl Dr. Gerete. Im Reichstagsbandbuch nimmt die Aufzählung all seiner Ehren und Würden eine halbe Seite ein. Er hat eine schier märchenhafte Karriere gemacht. Wie er in seinem „letzten Wort“, das unbestreitbar eine rhetorische Glanzleistung war und menschlicher Tragik nicht entbehrte, freimütig, mit fast leidenschaftlicher Betonung ausgegeben hat, ist Ehrgeiz, rastloser, unerfütterlicher Ehrgeiz der Motor gewesen, der ihn an- und vorwärts trieb. Nach ehrenvollem Kampf im Felde — fünfmal in einem Jahr wurde der Kriegsfreiwillige verwundet — fürzte der Professor Gerete sich in die Politik, wird binnen kurzem in den Reichstag, in den Provinzialparlament gewählt und nimmt als „jüngster Kandidat Preußens“ seinen Abschied, weil die sozialdemokratische Regierung ihm, dem völkisch Gesonnen, gram ist. Bald findet er ein neues Arbeitsgebiet, auf dem ihm Erfolg winkt. Er wendet sich den landwirtschaftlichen Organisationen zu, gründet den Deutschen Landemitteltag, der ihn zum Präsidenten kürt. Seine große Stunde scheint gekommen, als er sich im Frühjahr 1932 den „Vereinigten Hindenburg-Ausschüssen“ zur Verfügung stellt und mit fanatischem Eifer für die Wiederwahl Hindenburgs wirkte, in dessen Palais er damals ein- und ausging. Hindenburg ward gewählt. Und Gerete streckte die Hand nach neuen Kränzen aus. Er trat mit einem großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramm vor die Öffentlichkeit. Pape, hernach Schleicher, auch die Nationalsozialisten interessierten sich für das Projekt, das zum ersten Mal die Mobilisierung eines Milliardenbetrags verlangte. Ein Kommissariat für Arbeitsbeschaffung wurde gegründet und Gerete trat an seine Spitze. Zugleich erhielt er das Recht, an allen Kabinettsberatungen der nationalen Regierung teilzunehmen. In jener berühmten zweiten Sitzung des Reichstags sah man Gerete, den Vielgehabten und Vielbenedeten, noch ahnungslos auf der ersten Bank der Regierungsbänke sitzen. Wühlfistandnahmen zeigen ihn, wie er, selbstkritisch, mit gekrenzten Armen, ins Parkett hinabschaut. Um diese Zeit schon hatte sich das Verhängnis über ihm zusammengehüllt: eine Stunde später war er verhaftet.

Niemals während der elf Tage des Prozesses hat Gerete die „Contentance“ verloren. In derselben wohlkühleren, flüchtigen Art wie vor dem Parlament, in Besprechungen, bei Banketten sprach er zu den Anwesenden. Von den Zeugen legten sich einige, wie der alte Graf Westarp, müdig für ihn ins Zeug. Andere, wie Herr v. Kaudell, gaben ihn schonungslos preis. Und eine dritte Gruppe, repräsentiert vor allem durch den Oberst v. Hindenburg und Staatssekretär Meißner, war darauf bedacht, kühl und sorgfältig Distanz zu wahren. Gerete hat sich als den „reinen Optimisten“ geschildert, der die im Laufe des Prozesses aufgezählten verwerflichen Transaktionen mit mangelndem Geschäftsgeliste entschuldigte. Der Staatsanwalt hat ihn zum Betrüger und Lügner zu fesseln versucht, zum Schädling, der kein Erbarmen verdiene. In der Mitte, zwischen beiden Extremen, wird wie zumeist die Wahrheit zu finden sein. Die Verknüpfung von Politik und Geschäft, die das Parteiuwesen mit sich brachte und die kaum mehr eine Kontrolle ermöglichte über die Grenzen privater und öffentlicher Interessen, ist auch Gerete, wie so vielen anderen, zum Verhängnis geworden. Es hatte sich in den vierzehn Jahren des Parlamentarismus eine Veräpplung der Moral gerade auf diesem Gebiet herausgebildet, die allmählich die ethischen Begriffe völlig verwirrt. Gewaltige Summen, aus offenen und geheimen Kanälen, sind durch Geretes Hände gegangen und man erschrak über die Leichtfertigkeit, mit der hier — und man kann getrost sagen, auch anderswo — über Hunderttausende disponiert wurde.

Der Hauptpunkt der Anklage oder doch der, dem das stärkste Interesse galt, bezog sich auf den Hindenburgfonds. Es handelt sich dabei um die Frage, ob Gerete als Bevollmächtigter des für die Präsidentschaftswahl gegründeten Hindenburgauschusses die durch Sammlung aufgetragenen Gelder in seine Verfügungsgewalt gebracht habe. In diesem Teil der Verhandlungen, der stellenweise sich sehr dramatisch steigerte, fesselte viel mehr das Drum und Dran als der juristische Streit um Schuldig oder Nichtschuldig. Ein Stück Zeitgeschichte rollte ab und selbstsam: dem Zuhörer war zumute, als würde nicht lebendige Gegenwart reproduziert, sondern erstarrte Vergangenheit. Mit einigem Erstaunen stellte man fest, daß dies alles ja kaum zwölf Monate zurückliegt. Damals stand das Nullstellen und Intrigenspiel, das am virtuosesten zweifellos der General v. Schleicher befeuerte, in allipiger Blüte.

Der 30. Januar hat hier eine Scheidewand errichtet, die zwei Welten voneinander trennt. In dem Verhör der Mitbeteiligten an den politischen Kämpfen des verflohenen Jahres lebten noch einmal die alten Methoden auf. Heute sind sie, mit samt dem Parteiensystem, das sie gebar, wie ein Spuk verflohen. Der autoritäre Staat hat sich an den Stellen gesetzt.

Als Vorspiel zu den Bierter-Verhandlungen

Paris, 14. Juni.

Das „Echo de Paris“ will ankündigen können, daß vor der Ratifizierung des Viermächte-Paktes eine Begegnung zwischen Ministerpräsident Daladier und Mussolini einerseits und zwischen Daladier und Reichskanzler Hitler andererseits stattfinden werde. Es sei noch nichts hierüber festgelegt, doch dürften Verhandlungen zur Vorbereitung dieser beiden Begegnungen als Vorspiel zu den Bierter-Verhandlungen bald beginnen. Bei der Aussprache mit Mussolini werde man versuchen, die zwischen Italien und Frankreich schwebenden strittigen Fragen zu behandeln und möglichst einen freundschaftlichen modus vivendi zu schaffen. Wann und wo die Begegnungen stattfinden, wisse man noch nicht. Der Londoner Sonderberichterstatter

Keine deutsch-österreichischen Verhandlungen in London

(Nach Schluß der Redaktion)

Wtb. London, 14. Juni. Die deutsche Delegation für die Weltwirtschaftskonferenz teilt mit: Die in der Presse aufgetauchte Nachricht über angebliche Verhandlungen zwischen dem deutschen Außenminister und dem österreichischen Bundeskanzler in London, die angeblich von Wien aus eingeleitet und dort als letzter Verständigungsversuch gemeldet werden, ist unrichtig und entbehrt jeder Grundlage.

Das „Journal“ hebt hervor, daß Ministerpräsident Daladier gestern mit dem italienischen Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Euvich, eine eingehende Aussprache hatte, die den französisch-italienischen Unstimmigkeiten gegolten habe, deren Lösung der Bierter-Pakt erleichtern solle. Der heikelste Punkt sei immer noch die Frage des Gleichgewichts der Seekräfte.

Bereits in seiner großen Senatsrede vom 7. Juni hat Mussolini den Wunsch ausgesprochen, daß zur praktischen Inangabe des Bierter-Paktes alsbald periodische Zusammenkünfte zwischen den unmittelbar verantwortlichen Leitern der Außenpolitik der vier Staaten vereinbart werden, ein Gedanke, der auf deutscher Seite lebhaft begrüßt worden ist, weil auch Deutschland die Zusammenarbeit der Mächte zu einer Realpolitik der europäischen Politik machen will. Im Rahmen dieser Zusammenkünfte hätte eine deutsch-französische Aussprache, die übrigens schon früher angeregt worden ist,

Durchaus nichts Sensationelles.

Was das Verhältnis zwischen Italien und Frankreich betrifft, so ergibt sich aus allen Mitteilungen, die in die Öffentlichkeit gelangen, daß trotz der unzweifelhaften Verbesserung der Atmosphäre die sachlichen Gegensätze fortbestehen, insbesondere in der Flottenfrage, in der Italien grundsätzlich die Parität mit Frankreich verlangt, Frankreich dagegen mit Entschiedenheit an dem sogenannten Zweimächtestandard festhält, der seiner Flotte die Überlegenheit über die vereinigten Flotten Italiens und Deutschlands sichert. Die Verhandlungen über diese Frage sind seit der Londoner Konferenz von 1930, auf der keine Einigung erzielt werden konnte, trotz aller englischen Vermittlungsversuche vor und während der Abrüstungskonferenz nicht weitergekommen.

Ihr Gelingen wäre aber die Voraussetzung

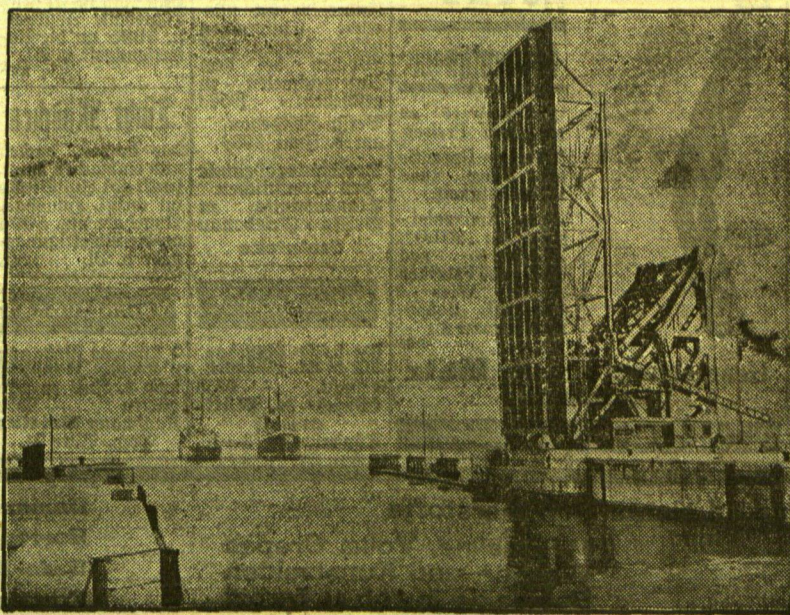
einer allgemeinen Einigung über die Flottenabrüstung auf Grund des englischen Konventionenentwurfes.

Der „Bananenkrieg“ in Genf

Genf, 14. Juni. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der soeben aus Genf zurückgekehrt ist, gerühmte dem innenpolitischen Chefredakteur des W.F.B. eine Unterredung, in der er sich eingehend über folgenden angeblichen Zwischenfall in Genf äußerte. Dr. Ley erklärte, er habe in einer Pressekonferenz in scherzhafter Weise geäußert, „man werde nächsten Sonntag die Regier mit Bananen aus dem Urwald locken und sie als gleichberechtigt ins Internationale Arbeitsamt eingliedern — und nur den Deutschen diese Gleichberechtigung verweigern.“ „Der Landesvertreter Dang“, fuhr Dr. Ley fort, „hat meine Äußerung so dargestellt, als ob sie gegen die mittel- und südamerikanischen Staaten ginge, woran ich auch nicht einmal im Traume gedacht habe, um so weniger, als immer die freundschaftlichen Beziehungen zu diesen Ländern verbunden.“ Dr. Ley gab der Ansicht Ausdruck, daß es sich bei dem Vorgehen des Dr. Dang

Deutsche Arbeit im Auslande

Im Hafen von Antwerpen sind jetzt zwei Klappbrücken in Betrieb genommen worden, die von einer deutschen Firma hergestellt wurden. Jede Brücke hat eine Stützweite von 40 Meter bei einer Breite von über elf Meter. Die Vergebung dieses Bauauftrages an Deutschland ist ein neuer schöner Beweis für die Weltgeltung deutscher Arbeit.



um bestellte Arbeit im Solde des internationalen Marxismus handelt.

Zu vorstehender Meldung ist ergänzend zu sagen, daß es sich bei Dr. Dang um einen früheren Redakteur am „Vorwärts“ handelt, der jetzt an der „Danziger Volksstimme“ tätig ist. Dr. Dang hatte sich in einem von Dr. Ley veranlaßten Presseempfang eingeschlichen und dann die Deutschland schwer schädigenden Behauptungen verbreitet, die Dr. Ley niemals aufgestellt hat.

Der Kampf um die stabile Währung

Wtb. London, 14. Juni. Ueber die gekrümmte Zusammenkunft von Vertretern der Zentralbanken und der Schatzämter Englands, Amerikas und Frankreichs glaubt „Financial News“ berichten zu können, daß kein Fortschritt erzielt worden sei. Die Erörterung habe der Stabilisierung des Dollars gegolten und habe sich in der Hauptsache zu einem englisch-amerikanischen Streit entwickelt, bei dem die französischen Delegierten nur eine untergeordnete Rolle spielten. „Financial News“ glaubt weiter zu wissen, daß ein gemeinsamer Devisenausgleichs-fonds unter Leitung des amerikanischen Schatzamtsvorsitzenden Dr. Sprague vorgeschlagen worden sei, um die Wechselkurse einigermaßen stabil zu halten.

Wtb. Berlin, 14. Juni. Gegen den Vorsitzenden des Ausschusses der Akkumulatorenfabrik Hagen ist Anklage wegen fortgesetzter Untreue erhoben worden.

Wtb. Essen, 14. Juni. Am Dienstagabend wurde die Deutschnationale, Frau Dr. Stabenrauch, wegen Beleidigung der Reichsregierung in Essener Kupferdreh verhaftet.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	13. 6. G.	13. 6. B.	12. 6. G.	12. 6. B.
Kaunas 100 Lit.	42,46	42,54	42,46	42,54
Buenos-Aires 1 Pes.	0,998	0,902	0,998	0,902
Kanada	3,147	3,153	3,147	3,153
Japan 1 Yen	0,889	0,891	0,884	0,886
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,675	14,715	14,675	14,715
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,93	14,87		
Newyork 1 Dollar	3,462	3,468	3,412	3,418
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,229	0,231	0,229	0,231
Uruguay	1,498	1,502	1,548	1,558
Amsterdam 100 Gul.	70,43	70,77	70,38	70,47
Athen 100 Drachmen	2,458	2,462	2,458	2,462
Brüssel 100 Belg.-500F.	59,06	59,18	58,54	59,06
Budapest 100 Pengö.				
Danzig 100 Gulden	82,62	82,68	82,62	82,78
Helsingfors 100 fin. M.	6,329	6,341	6,329	6,341
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,04	22,08
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kopenhagen 100 Kron.	63,84	63,96	63,84	63,96
Lissabon 100 Escudo	13,04	13,06	13,02	13,04
Oslo 100 Kron.	72,28	72,42	72,28	72,42
Paris 100 Fr.	16,62	16,66	16,62	16,66
Prag 100 Kr.	12,64	12,66	12,66	12,66
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,44	64,56	64,42	64,56
Schwiz 100 Fr.	81,47	81,63	81,67	81,88
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	36,21	36,29	36,16	36,24
Stockholm 100 Kron.	73,78	73,92	73,73	73,87
Talinn 100 estn. Kron.	110,89	110,61	110,39	110,61
Wien 100 Schill.	46,95	47,05	46,95	47,08
Riga	73,18	73,32	73,18	73,32
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 13. Juni 1933. Warschau 47,30 Geld, 47,50 Brief, Kattowitz 47,30 Geld, 47,50 Brief, Posen 47,30 Geld, 47,50 Brief. Noten: Zloty große 47,15 Geld, 47,55 Brief, Kannas 42,46 Geld, 42,54 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 13. Juni.

Die heutigen Zufuhren betragen 4 inländische Waggons, darunter 2 Weizen, 1 Roggen, 1 Gerste. Amtlich: Weizen unter Durchschnitt 695 Gramm 13,80 Mark, Roggen ohne Handel, Gerste 16 Mark, Hafer ohne Handel. Tendenz: Weizen fester, Gerste ruhig. Freiverkehr: Weizen 19—19,20, Roggen 16, Gerste 16—16,20, Hafer 15—15,50 Mark. Tendenz: Roggen behauptet, sonst stetig.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Abstürzendes Flugzeug als „Brandstifter“

Wtb. London, 14. Juni. Ein britisches Militärflugzeug stürzte brennend ab und setzte eine Autowerkstatt, in der sich 20 Personen befanden, in Brand. Die 20 Mann starke Besatzung der Werkstätte konnte sich mit Mühe und Not retten.

Wtb. Newyork, 14. Juni. Das auf Probeflug befindliche Marineflugzeug „Macon“ hat in der Gegend von Frankfort im Staate Michigan Beschädigungen des Steuerruders erlitten.

Nach Chabarowsk zurück

Wtb. Moskau, 14. Juni.

Der zentraler Mattern, der von Chabarowsk nach Alaska gefahren war, ist gestern wieder nach Chabarowsk zurückgekehrt. Nach seiner ersten Landung in Chabarowsk war Mattern vollkommen erschöpft am Steuer eingeklappt. Im Anfluggebiet hatte er eine Notlandung vornehmen müssen. Man glaubte in Chabarowsk bereits annehmen zu dürfen, daß Mattern so stark erschöpft sei, daß er den ungeheuren Schwierigkeiten eines Fluges über den Stillen Ozean nicht mehr gewachsen sei.

„Adolf Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“

Genf, 14. Juni. Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft haben sich zusammengeschlossen, um dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, einen Fonds zur Verfügung zu stellen, der der N. S. D. A. P. die Durchführung des nationalen Wiederaufbauwerkes ermöglichen soll. Zu diesem Zwecke ist die „Adolf Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ ins Leben gerufen, deren Leitung in den Händen eines Kuratoriums aus den beteiligten Wirtschaftszweigen unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Krupp von Bohlen-Halbach steht.

Wtb. Düsseldorf, 14. Juni. Bei einer Razzia auf lichtscheues Gesindel wurden 156 Frauen und 85 Männer festgenommen.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 13. Juni 1933

	Best. 50kg Lebfgew
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	34
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	30—33
b) ältere	—
Fleischige	30—32
Gering genährte	26—29
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—29
Fleischige	25—28
Gering genährte	26
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	27—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—25
Fleischige	20—23
Gering genährte	13—18
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	32—33
Vollfleischige	29—31
Fleischige	24—28
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—24
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—44
Mittlere Mast- und Saugkälber	30—40
Geringe Kälber	20—27
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	24—26
b) Stallmast	20—30
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	24—26
Fleischiges Schafvieh	25—27
Gering genährtes Schafvieh	12—23
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	33—34
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	33—34
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	32—34
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	31—32
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew	30—31
Mastschweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	30—32
Sauen	—

Amtlich: Rinder 1484, darunter 197 Ochsen, Bullen 611, Kühe und Fersen 676, Kälber 3292, Schafe 5971 direkt zum Schlachthof 702, Schweine 13.815, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2681. Auslandschweine —.

Markterlauf: Rindern mittelmäßig, Kälber, Schafe und Schweine ruhig, bei Schafen bleibt Überstand.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 15. Juni: Schwache bis mäßige östliche Winde, tagsüber stärker bewölkt, leichte gewitterhafte Schauern, besonders im Binnenlande, Temperaturen wenig verändert.

Übersicht der Witterung vom Mittwoch, 14. Juni: Aus dem Nordwesten Rußlands sind etwas kühlere Luftmassen bis nach Ostpreußen vorgedrungen, im Binnenlande vielfach von starker Gewittertätigkeit begleitet. Da der Luftdruck weiterhin ausgeglichen bleibt, besteht die Neigung zu gewitterhaften Schauern fort.

Temperaturen in Memel am 14. Juni: 6 Uhr: + 20,0, 8 Uhr: + 20,2, 10 Uhr: + 20,4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
400	Gustav MS. (Olsson)	Slite	Zement	Svetyrsky
410	Ludwig SD. (Persson)	Aalborg	Zement	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
407	Ericus SD. (Ostling)	Windau	leer	Sandella
408	Svenske SD. (Andersen)	Trange-sund	leer	Ed. Krause
409	Ilmenau SD. (Eckhoff)	Danzig	leer	R. Meyhoefer

Fogelstand: 0,36 — Wind: O, 2 — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Die Geburt eines Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an
Pfarrer Ogilvie und Frau Erna
 geb. Füg
 Nattkischken, den 14. Juni 1933

Zapeten
 moderne Muster, in großer Auswahl, pro Rolle von 30 Cent an empfiehl.
Friz Potshka
 9557/ Swiane 1

Lachen tut not, besonders bei heutiger Zeit!
 Verfümen Sie daher nicht den
„Abschiedsabend“
 des besten lib. Humoristen
J. Kolodny
 am Donnerstag, d. 15. d. Mts., 9 Uhr abends, Sägenhausaal!
Ganz neues Programm!
 Karten im Vorverkauf von 1.50 bis 5.— Lit im (9568)
Artiphon, Fr.-Wilh.-Str. 25

Am 13. Juni verstarb plötzlich meine innig geliebte treue Gattin, Tante und Grosstante
Charlotte Krebs
 geb. Kiehr
 im Alter von 68 Jahren.
 In tiefer Trauer
Wilhelm Krebs
 Nidden, den 14. Juni 1933

Achtung! Memeler Jahrmart!
 Besuchen Sie die Volksbelustigungen!
 Riesen-Hoch-Rad
 Avus-Auto-Rennbahn
 Flieger-Karussell
 Die schwankende Wellfugel
 Das beliebte Kinderkarussell
Alles kommt zum Sabemarkt
Die Unternehmmer

Apollo Nur noch einige Tage
 Anfang 5 und 8 1/2 Uhr
 1.— Lit bis 2.— Lit
 Der fabelhafte deutsche Sensations-Tonfilm
Es geht um Alles
 Claire Rommer, Ernst Verebes
 Eddie Polo, Luciano Albertini
Ein harmloser Fall
 Tonfilm-Lustspiel mit **Szuke Szakall**
Jägerlebnisse
 Humor
Kabel auf dem Meeresgrund
 hochinteressant

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Väterchens, für die vielen Kranz- und Blumenpenden, sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Superintendenten **Jopp** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie dem Herrn Schulrat, dem Lehrverein des Kreises Heydekrug und den Schülern der Schule Gr. Grabuppen unsern herzlichsten Dank.
 Charlotte, Margarete, Heinz Sprle

Lehrerverein Memel
 Außerordentliche Hauptversammlung
 Sonnabend, d. 17., 3 Uhr, Fischers Weinstuben. 9508
 1. Neuwahl d. Vorstandes
 2. Neuwahl d. Delegierten
 3. Berichte
 4. Anträge und Mitteilungen.

Gebölungsheim Mellneragen
 bei Memel, Tel. 1010, im Wald und an der See gelegen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Ausflüge finden gute Aufnahme. Febl. möbl. Zimmer mit voller Pension jederzeit zu haben. (9543)
 Guter Mittagstisch — Kaffee.

Jetzt auch billiges
Speise-Eis
 in Waffelbütten zum Mitnehmen
 Portion Lit 0.30
Konditorei Neumann
 Schahstr. 10/11 und Filiale
 Libauer Str. 22

Auto-Vermietungen
 1360 elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn (6955)
 Gr. Sandstraße 5.
Auto-1050
Franz Mett
 Libauer Str. 13 (8303)

Geldmarkt
 10 000—15 000 Lit
 gesucht gegen Hypothek auf laienreiem städt. Hausgrundstück
 Angebote u. 5690 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9541

15 000 Lit
 gegen etw. Sicherheit und gute Zinsen
 u. 5677 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 9542

Kredit
 1 selbständig arbeitenden 9588

Ronditor
 1 Bertäufnerin fürs Biffett
 1 Bertäufnerin fürs Kiosk
 1 Lehrmädchen für die Küche
 sucht von sofort
v. Zaborowski
 Silberpflge.

1 kautionsfähigen Biffettier
 1 Bardame
 von sof. gef. 9587
v. Zaborowski
 Hofstraße.

Für schnellentschlossenen, christlichen Käufer
 Seit 30 Jahren bestehendes
Manufaktur- u. Konfektionsgeschäft
 nebst Grundstück, mit großem Kundenkreis in bester Lage
 günstig zu verkaufen
Louis Friedheim, Binten, Ostpr.

3-Zimmer-Wohnung
 im Neubau zu vermieten v. 1. 7. Ausk. b. Hoffmann
 Marktstraße 13, von 12.—3. Tel. 1021. 9517

4-Zimmer-Wohnung
 mit Bad u. Mädchenzimmer ist von sofort zu vermieten.
Meliss
 Simon-Dach-Str. 7. 9566

2-Zimmer-Wohnung
 u. gr. Küche, zwangsweise, vom 15. 7. 33 zu vermieten
 9560
 1. Pantenquerrstraße 1

2-Zimmer-Wohnung
 nebst Küche zu vermieten. Zu erf. an den Schaltern dieses Blattes. 9593

Untere 3-Zim.-Wohn.
 mit Bad in d. Kantstraße v. 1. 7. a. verm. Näheres bei
Schurwin
 Schanzentstraße 2
 Tel. 339.

1-2 freundlich möbl. Zimmer
 mit Klavier, reparat. eing. zu verm. 9570
Bäckerstraße 3
 1 Treppe links

2-Zimmer-Wohnung
 mit Zubehör in ruh. Hause von berufstät. Dame gesucht. Angebote unt. 5689 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. (9537)

2-Zimmer-Wohnung
 mit Küche u. Garten Sommerüber zu vermieten
Moltkestr. 40

2-Zimmer
 an Wohnungsberechtigten zu vermieten
 9584
Ziegelstraße 4

Gut möbl. Zimmer
 mit sep. Eing., evtl. mit Pension, zu vermieten
 9590
Wiesenstraße 22.

Koff und Logis
 zu haben. 9550
E. Grüger
 Gr. Sandstraße 13

Mietsgesuche
 Alleinwohnend. Herr sucht
 9535
 gut möbl. Zimmer mit sep. Eing., evtl. mit Bad, Gegend Hofgarten. Angeb. u. 5687 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1-3-Zimmer-Wohnung
 mietsamtr., m. Küche Gegend Bahnhof per sofort zu verm. Angebote u. 5688 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 9536

FRAUEN
 nur keine Sorgen!
 Glücklich sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlich gebrauchten Zahrl. Dankschreib. Tüllen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskretor Versand.
Hysanko-Versand
HANNOVER
 Hildesheimerstr. 8

Öffentlicher Dank
 So schön teilte ich gern brieflich jedem der an Rheumatismus, Gicht, Nerven, Krampfschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unerschütterliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. Frau Maria Saagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541

Aug. Ber.
„Mesbdunarodnaia Kniga“
 Moskau. August 18 eröffnet
Pränumerat-Aufnahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften
 der USSR und für „Moskauer Rundschau“ u. „SSSR im Bau“ d. Jahres 1933
 Prospekt in Deutsch, Russisch und Englisch werden gratis geliefert. Bestellungen werden entgegengenommen von „Spanda“, Kaunas.
 Waironio 5-a

Schnelldampfer „Capella“
 fährt die Tour Memel-Schwarzort laut Fahrplan bis Schiffahrtschluss.
Sonntags-Extrafahrten
 ab Memel Karlsbrücke 8.20 und 1.05 Uhr
 Von Sonnabend, dem 17. d. Mts., ist der Fahrpreis für hin und zurück nur noch 1.— Lit. 1 Block 12 Rückfahrkarten nur 10.— Lit.
Bendig.

Extrafahrt zum Jahrmart nach Memel
 Dampfer „Minge“ fährt Sonntag, den 18. Juni, ab Heydekrug 4³⁰, Rück 5³⁰, Minge 6³⁰, Vilem-Brücke 7³⁰, Michellakuten 7³⁰, Dankuppen 8³⁰, Strandbühnen 9³⁰. Rückfahrt nach Jahrmartschluss. Um rege Beteiligung bitten
 9545) **Die Reederei.**

Bekanntmachung
 Am Donnerstag, dem 15. d. Mts., wird die Wasserleitung von voraussichtlich 5—6 Uhr morgens in folgenden Straßen abgefeuert werden:
 Dohle Str., Gartentw., Schlächterstr., Brauerstr., Neue Str., Friedrichsmarkt.
Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.



Soda-Wasser
 (ohne jeglichen Zusatz von Salzen)
Syphons
à 2 Liter
 liefert:
„Espero“
 Telefon 942.

Badelboote
 werden vermietet am Bootschuppen Festungsgraben, Eingang Grabenstraße.
Dingler & Co.
 Bootsvetleib 9518

Prima Weiß (9538)
Stückkalk
 frisch eingetroffen.
Boris Seidberg
 Telefon 311 Werfstraße 1

Fensterglas
 von guter Qualität verfährt die Kasse, darum sollten Bauherr und Unternehmer dafür sorgen, daß einwandfreies Glas repariert wird. Deutsches Fabrikat empfiehlt
O. Genatowski
 Libauer Straße 39 (9546)

Gustav Kurschat
 Neuer Markt 3 Tel. 60
Zement, Kalk
T-Träger
Baubeschläge
Zonrohre
Kachelöfen
Kacheln

Auto-Vermietungen
 1360 elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn (6955)
 Gr. Sandstraße 5.
Auto-1050
Franz Mett
 Libauer Str. 13 (8303)

Geldmarkt
 10 000—15 000 Lit
 gesucht gegen Hypothek auf laienreiem städt. Hausgrundstück
 Angebote u. 5690 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9541

15 000 Lit
 gegen etw. Sicherheit und gute Zinsen
 u. 5677 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 9542

2 gebrauchte Rinderfahrräder
 (Knabe u. Mädchen) zu kaufen gef. Angebote u. 5696 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 9582

Bekanntmachungen
Aufgebot
 Aufgebotsliste Nr. 220 von 1933
 Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
 1. der Lehrer Franz Willy Schlopsnies, wohnhaft in Memel, Polangenstr. 36
 2. und die technische Lehrerin Gerda Luisa Mota Voigt, wohnhaft in Berlin-Friedenau, Landbacher Str. 11, die Ehe miteinander eingegangen wollen.
 Die Bekanntmachung hat in der Gemeinde Berlin, Bezirksamt Schöneberg u. durch die in Memel erscheinende Zeitung „Memeler Dampfboot“ zu erfolgen.
 Etwaige auf Ehehindernisse sich stützend Einreden haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu geschehen. (9563)
 Berlin-Friedenau, am 9. Juni 1933
 Der Standesbeamte des Bezirksamts Standesamts zu Berlin-Friedenau
Steinleke

Stellen-Gesuche
Geb. Stenotypistin
 1. Stelle b. kl. Gehalt. Angebote unt. 5692 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9552

Eine alt., sehr erfahr. Stütze
 sucht Stell. v. 1. 7., evtl. auch im frauenl. Haushalt. Angebote u. 5695 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9558

Licht. Mädchen
 das kochen, baken und einmachen kann, sucht ab 1. Juli Stelle im christl. Haushalt. Angebote unt. 5694 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9556

Vermietungen
3-Zimmer-Wohnung
 vom 1. Juli zu vermieten
 9554
Kaufmann Mertins
 Dom-Str. 71.

Bekanntmachung
 Unsere Geschäftsräume bleiben am Donnerstag, dem 15. d. Mts., anlässlich der Einweihungsfeier geschlossen. Die Räume der Handwerkskammer stehen dem Publikum zur Verfügung an nachstehenden Tagen zur Verfügung
 Sonnabend, d. 17. d. Mts., von 8—5 Uhr nachm.
 Sonntag, den 18. d. Mts., von 11—4 Uhr nachm.
 Memel, den 14. Juni 1933

Die Handwerkskammer für das Memelgebiet
An Order
 sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Stella“ von Liverpool
 S. C. Memel 6 Bll. gebr. Jutesäcke 1.14.2.6.
 H. N. Memel 6 Bll. gebr. Jutesäcke 1.14.2.2.
 C. F. Schaulen 6 Cll. 40% Formaldehyd 8.2.9.
 J. F. Schaulen 2 Cll. 40% Formaldehyd 2.3.13.
 Die Inhaber der gezeichneten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei (9561)

Eduard Krause
 Börse, Telefon 395/97

Verkäufe
Gebr. Turen u. Fenster, verk. 9572
Pfeifenblock
 Moltkestr. 37
Gut erh. Damenfahrrad
 steht a. Verkauf 9540
Thomasstr. 1

Sehr gut erhaltenes Damenfahrrad
 für 100 Lit zu verk. Zu erf. a. d. Schall. dieses Blattes. 9559

Bei dem Amtsgericht in Heydekrug ist die Stelle des
Uebersetzers
 neu zu besetzen. Bewerbungen mit Lebenslauf in deutscher und litauischer Sprache, sowie, falls vorhanden, Zeugnisabschriften sind an den Unterzeichneten einzureichen. Voraussetzung ist die vollkommene Beherrschung der deutschen und der großlitauischen Amtssprache
in Wort und Schrift
 sowie Fertigkeit in der Handhabung der Schreibmaschine.
 Heydekrug, den 13. Juni 1933
Der Amtsgerichtsdirektor

„SOLO“
Pflegentäner
 Qualitätsware zu niedrigen Preisen.
 3-jährige Garantie für Fang- und Lagerfähigkeit.
 Eine Spitzenleistung der „SOLO“-Zündwaren- und chemische Fabriken A.-G., Wien 1 (Austria), Hohenstaufengasse 6
 9586
 Generalvertreter: **A. Metz**
Mazekial.



Früh eingetroffen!
Prima Stückkalk, hydr. Kalk, Zement, Rohrgewebe, Seere, Carbolinum, Riebmasse, Dachpappen, Fensterglas
 in Tafeln u. zugeschnitten
 Lieferungen frei Haus zu niedrigen Preisen.
Richard Schütz
 Inh. Boyer & Slemelt

Motorrad
 F. N., sehr gut erhalt. 500 ccm Sport, elektr. Licht und Horn (Woh) steht preiswert zum Verkauf. Evtl. wird ein leichtes in Zahl. genommen. Zu erf. bei 9565
Pa. Rich. Schütz
 Steintor.
Richttaucher
 in 3 Tagen. Auskunft kostenfrei. Sanitäts-Depot
 Halle a. S. 48 E.

Jetzt besonders billige Preise! Leichte Sommerstoffe
 Mousseline, Voile, Crepes
 Wasch- und Kunstseiden
 Bastseide in roh u. farbig
Damenmäntel 125.— 95.— 45.—
Herren-Mäntel 95.— 48.—
Bade-Mäntel und -Anzüge
Frottéstoffe 11.50 9.50
E. Millner
 Fleischbänkenstrasse 2